

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934**

17.9.1934 (No. 257)



# Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1256

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.— RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Pf. Postbeförderungsgebühren) zugunlich 42 Pf. Bestellschein. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Hinterzählungen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: die 23 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Zeile 30 Pf., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen (sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Verlagsstatut und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

## Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Stiftingen, Bruchsal und Bretten

Hauptredaktion: Dr. M. Mittel  
Sport- und Unterhaltungsredaktion: Dr. M. Mittel  
Pyramide: Karl J. ...  
in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14.  
Redaktion von 11-12 Uhr.  
Berlin W 30, Hohenhausenstraße Nr. 44.  
Für unverlangte Manuskripte übernimmt keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H.,  
Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstelle:  
Karl-Friedrich-Str. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. l. VIII. 34: 13 052  
Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.



# Reichsminister Dr. Goebbels zur Berliner SA.

## Der Schlussstrich unter der Reinigungsaktion vom 30. Juni

### Im Zeichen des Sozialismus der Tat — Die Vorbereitungen zur Winterhilfe

(Berlin, 16. Sept.)

Am Sonntagvormittag fand auf dem Tempelhofer Feld ein Appell der Reservebrigade, der Motorbrigade, der Marinebrigade und der Standarte 28 der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg statt. Nach einer Ansprache des Obergruppenführers von Jagow hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„SA-Männer! Noch stehen wir alle unter dem großen Eindruck der Nürnberger Parteitage. Unvergänglich ist uns allen der Augenblick, da die alle sieg- und kampferprobte nationalsozialistische SA vor dem Führer zum Appell antrat und er in seiner Rede vor ihr die von jeder Schuld an den unermesslichen Vorgängen des 30. Juni freisprach. Auf dieses Wort hatten die SA-Männer gewartet, denn für sie war der Gedanke unerträglich, daß man sie im Innere des Auslandes mit dem Verrat an der Bewegung irgendwie in Beziehung bringen konnte. An den 30. Juni hatten unsere Feinde ihre großen Hoffnungen geknüpft. Sie witterten hier eine Möglichkeit, die nationalsozialistische Bewegung von innen heraus aufzutrollen und unter dem Druck all dieser Gegner die Bewegung schließlich so zu zermürben, daß der Fortbestand des nationalsozialistischen Regimes auf das ernstlich gefährdet war.“

Und es ist der Treue und der Standhaftigkeit der nationalsozialistischen SA-Männer zu verdanken, daß solche schändlichen Versuche mißlingen. Die SA sieht heute wieder sauber und intakt vor der Öffentlichkeit. Sie ist eine manövrierefähige Formation in der Hand des Führers.“

Wie wenig diese Vorgänge die innere Kraft der Partei zu gefährden in der Lage waren, das hat dann der 19. August bewiesen. Das war um so notwendiger, als eine gewissenlose Emigrantendrucke in den Ländern den Eindruck zu erwecken versuchte, als seien die Tage des nationalsozialistischen Regimes gezählt und als könne man über Nacht seinen Zusammenbruch erwarten.“

Schon am Tage nach der Wahl erging der Auftrag des Führers, daß es unsere Aufgabe sein müßte, die noch schlummernden 10 v. S. in ihrem größten Bestandteil für den nationalsozialistischen Staat zu gewinnen. Auch jetzt begann wieder das Rätselraten des Auslandes. Es fragte beforzt: Was will Hitler? Steht eine neue Terrorrelle zu erwarten, will er seine Gegner in die Konzentrationslager sperren? Hat er die Absicht, ein Regiment der Gewalt einzuführen? Nichts von alledem, meine Kameraden! Was wir wollen, das ist sehr einfach.“

Wir wollen die Reinsager gewinnen, und am besten gewinnt man sie, indem man ihnen mit Liebe und Sorge entgegentritt und ihnen die Möglichkeit zum Verständnis für den nationalsozialistischen Staat freilegt.“

Nicht mit Gewalt und nicht mit Terror wollen wir sie zu uns herüberziehen, die bisher den Weg zu uns noch nicht finden konnten. Zwar wissen wir sehr wohl, daß es unter diesem Neit von 10 v. S. Menschen gibt, die wir mit aller Liebe und Geduld, mit den besten Leistungen niemals gewinnen können. Es sind jene Elemente, die nach Natur und Charakter zum Kritzieren und zum Miesmachen bestimmt sind, es sind Menschen, die in die soziale Gliederung eines Volkes überhaupt nicht hineinpassen. Diese Elemente können wir nicht gewinnen. Wir wollen sie auch nicht gewinnen, aber sie machen nicht 10 v. S. unseres Volkes aus. Unter diesen 10 v. S. gibt es noch Hunderttausende, die wir für den nationalsozialistischen Staatsgedanken erobern können, und wir werden sie erobern durch unser Beispiel der Tat und durch die Auswirkungen unserer Leistungen.“

Die Lage einer späten Sommerherrlichkeit sind gezählt und ein grauer, kalter Winter steht vor der Tür. Wir sind nicht von der Art jener früheren „Staatsmänner“, die, wenn ein schwerer Winter zu erwarten stand, nichts anderes zu sagen wußten, als daß dieser Winter eben schwer würde.“

Wir bereiten uns auf Gefahren und Schwierigkeiten vor. Und wenn der Winter hart wird, soll er uns gewappnet finden.“

Schon ist die ganze Bewegung in fieberhafter Tätigkeit, um das Winterhilfswort vorzubereiten. Millionen Hände regen sich, um die Organisation dieses grandiosen sozialen Hilfswerkes bereitzustellen im Zeichen des Sozialismus der Tat. Wieder wie im vergangenen Jahr werden wir vor die Nation hintreten mit dem kategorischen Imperativ: auch im kommenden Winter wird keiner hungern, keiner frieren und keiner zu leiden brauchen.“

Wollt ihr, SA-Männer, mich angesichts dieser großen Verpflichtung noch fragen, was denn eure Aufgabe sei? Nach eurer Aufgabe kommt ihr nur fragen zu einer Zeit, da eine gewissenlose Führerclique euch eure Aufgaben genommen hatte. Jede Zeit hat ihre Aufgaben und jede Zeit hat auch ihre Männer, die die Aufgaben lösen. Komme mir also niemand und frage: was soll ich tun? Ich könnte ihm nur antworten: das ganze Land liegt voll von Problemen. Aufgaben gibt es zu lösen, wie sie niemals in unserer Geschichte einer Generation gestellt worden sind. Arbeiten, mithelfen, nicht resignieren, nicht müde werden! Euch einreiben in die Front der kämpfenden Bewegung. Das ist deine Pflicht, das ist deine Aufgabe! So, meine Kameraden, verleihe ich Sinn und Zweck unserer SA. So haben wir ihn verstanden, als wir noch eine kleine und verachtete Sekte und trotzdem fest davon überzeugt waren, daß wir einmal die Herren von Deutschland

sein würden. Wir hätten das nicht verdient, wenn wir heute unsere Aufgabe nicht mehr erkennen wollten.“

Viele gibt es, denen es eine Freude bereiten würde, wenn wir im Lande Schwierigkeiten bekämen. Das ist der ganze Trost von Emigranten, die, als unsere Revolution über das Land hereinbrach, bei Nacht und Nebel über die Grenze gingen und glauben, im sicheren Port des Auslandes auf unser Ende warten zu können. Eitle Träumer und Phantasten, die das annehmen. Wir haben die Macht und wir werden die Macht behalten. Wir werden sie nicht nur behalten, wir werden sie auch gebrauchen. Wir werden sie einsetzen zum Segen unseres Volkes und werden selbst ihre getreuen Wächter sein. Ihr aber, SA-Männer, sollt eure Aufgabe wieder annehmen. Ihr werdet sie wie in der Vergangenheit erfüllen in Treue und Ergebenheit und unverrücklicher Gefolgschaft im Führer. Mit Stolz schaut heute das ganze Land auf unsere Fahnen. Es sind die Zeichen unseres Trostes, unserer Ausdauer, unserer Arbeit und unserer Beständigkeit. Mag kommen was will, wir stehen und stehen. Keine Schwierigkeit ist groß genug, um uns zur Kapitulation zu zwingen. Keine Not und keine Sorge wird uns mutlos machen können. Im Kampfe sind wir geworden, im Kampfe werden wir bestehen, im Kampfe müssen wir leben bis zum letzten Atemzuge.“

Dr. Goebbels schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, das von den 30 000 SA-Männern donnernd aufgenommen wurde.“

## Die Versorgung mit Textilrohstoffen

### Schafzucht — Flachsanbau — Kunstseide — Stapelfaser

Die nachstehenden Ausführungen des Vorstandsmitglieds der Vereinigten Langstoffs-Fabriken AG in Wuppertal-Eberfeld, Dr.-Ing. Konrad Herrmann, sind der Rhein-Mainischen Wirtschaftszeitung entnommen.

Die Frage nach der Textilrohstoffversorgung Deutschlands aufzuwerfen, ist durchaus berechtigt; denn es gibt bei uns keine Industrie, die in demselben Umfang wie die Textilindustrie auf ausländische Rohstoffe angewiesen ist. Dieser Rohstoffverbrauch Deutschlands zu rund 95 Prozent aus der Einfuhr fremder Textilrohstoffe gedeckt. Diese Tatsache ist besonders deshalb wichtig, weil in den letzten statistischen Beschäftigungsgruppen „Textilindustrie“ und „Bekleidungs-gewerbe“ über 21 Prozent der insgesamt in Industrie und Handwerk beschäftigten Personen tätig sind (die Angabe beruht auf der Berufszählung vom Jahre 1933). Man kann annehmen, daß die heutige Beschäftigungszahl erheblich größer ist, daß ungefähr 2 1/2 Millionen Menschen in den beiden Beschäftigungsgruppen tätig sind (im Jahre 1925 waren es sogar 2 640 000), und daß somit einschließlich der Familienangehörigen etwa 11 bis 12 Prozent der gesamten Bevölkerung Deutschlands von diesen beiden Gewerben leben. Daraus ergibt sich die große Bedeutung dieser Industriezweige auch in sozialer Beziehung, und es ist sogar nicht unberechtigt, zu der Auffassung zu kommen, daß die Versorgung Deutschlands mit Textilrohstoffen heute mindestens in demselben Maße eine soziale wie eine Bedarfsdeckungsfrage ist.

Vom Gesamtwert der deutschen Einfuhr beanspruchen die Textilrohstoffe zur Zeit 24,5 Prozent und vom Gesamtwert der eingeführten Rohstoffe rund 40 Prozent. Sie nehmen also von allen Rohstoffen den größten Anteil in Anspruch. Die Einfuhr textiler Rohstoffe ist in den ersten Monaten des laufenden Jahres erheblich höher gewesen als im selben Zeitraum des Vorjahres, aber der Verbrauch ist noch stärker gestiegen, und zwar als Folge der allgemein — Gott sei Dank — viel härteren Beschäftigung der Industrie, zum Teil auch als Folge besonderer Maßnahmen (Ausrüstung der nationalen Verbände, Arbeitsfrontanzüge usw.).

Daß die vom Ausland eingeführten Rohstoffe zur Zeit sehr knapp sind, daß die Einfuhr aus Devisengründen bedroht werden muß, daß die Rohstoffe vom Staat bewirtschaftet sind, sind allgemeine bekannte Tatsachen, die mit großer Deutlichkeit zeigen, von welcher ausschlaggebenden Bedeutung es für unsere Textilwirtschaft wäre, wenn es gelänge, ausländische Rohstoffe durch inländische Erzeugnisse zu ersetzen. Die Hoffnungen in dieser Beziehung sind zum Teil sehr groß. Es sind auch Berechnungen angestellt, die aber leider zum Teil den Boden der Wirklichkeit verlassen.

Wenn z. B. behauptet wird, daß wir in der Lage sein müßten, unseren Wollbedarf durch eine Verstärkung der heimischen Schafzucht zu decken, so genügt der Hinweis, daß wir unseren Wollschafbestand, der zur Zeit etwa 3 1/2 Millionen beträgt, auf 75 Millionen Schafe erhöhen müßten, was naturgemäß unmöglich ist; denn wir sind, um die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen, und das ist die vorrangigste Forderung, auf eine intensive Form der Landwirtschaft angewiesen, während die Schafhaltung eine typische Form der extensiven Landwirtschaft darstellt.

Der Anbau von Flach kann zweifellos verstärkt werden; er war in früheren Jahren sogar schon höher als im letztvergangenen, aber was dabei mengenmäßig erzielt wird, ist so minimal, daß keine wesentliche Entlastung der Handelsbilanz erzielt werden kann. Dasselbe gilt in noch höherem Maße von dem Anbau exotischer Pflanzen in Deutschland, ganz abgesehen davon, daß diese in den meisten Fällen eine Lebenszeit von 3 bis 4 Jahren beanspruchen, ehe sie für die erste Ernte tauglich sind. Die klimatischen Verhältnisse unseres Vaterlandes werden es uns auch kaum ermöglichen, jemals auf diesem Gebiet in Wettbewerb mit den tropischen Ländern zu treten, selbst wenn man die Frage der Erzeugungskosten ganz außer acht läßt. (Der Verfasser steht hier wahrscheinlich zu düster; aber darin hat er sicher

## Deutsche Naturforscher- u. Ärzte-Tagung

### 2000 Fachgelehrte in Hannover versammelt

(Hannover, 16. Sept.)

Die 93. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, zu der rund 2000 Fachgelehrte und Freunde der Naturwissenschaft und Heilkunde in Hannover eingetroffen sind, wurde am Nachmittag mit einem Festakt im Kuppelsaal in der Stadthalle eröffnet.

Der Führer der N.-Ärzteschaft, Dr. Wagner, der die Grüße und Wünsche der NSDAP, des Stellvertreters des Führers, Geh. sowie der deutschen Ärzteschaft überbrachte, erwähnte in seiner Ansprache, daß der gewaltige geistige Umbruch in Deutschland auch vor dem Tore der Wissenschaft und vor dem der Hochschulen nicht halt gemacht habe. Für eine deutsche Wissenschaft sei die nationalsozialistische Weltanschauung erste Voraussetzung. Der Nationalsozialismus lehne die in den letzten zehn Jahren immer mehr zunehmende scholastische Tendenz der Naturwissenschaften ab. Die Wissenschaft solle vielmehr ihre Theorien in ständigem Fluß der Beobachtungen den Erfordernissen selbst anzugleichen versuchen, anstatt lediglich aus Dogmen und Lehrbüchern zu schöpfen. Wir sind der Ueberzeugung, daß wir dann die Krisis der Naturwissenschaften und der Medizin überwinden werden, und wenn es auch ein bis zwei Jahrzehnte dauert. An dieser Aufgabe mitzuarbeiten, sei die Bitte, die er im Namen der

Partei und der Reichsregierung an die Versammlung richtete. Nachdem darauf Ministerialdirektor Gütt, Berlin, die Grüße der Reichsregierung überbracht hatte, und nach weiteren Ansprachen der Vertreter von Provinz und Stadt Hannover sowie der niedersächsischen Hochschulen, der naturwissenschaftlichen und medizinischen Vereine, nahm der Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. Dr. Bosh, Heidelberg, das Wort zur Eröffnung der Tagung.

Er führte u. a. aus: Die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte in ihrer Verbundenheit mit der nationalen Entwicklung war in den Zeiten staatlicher Herrschaft ein Symbol der Zusammengehörigkeit. Der Nation kamen die Erfolge der Naturwissenschaften in erster Linie zugute infolge des univiersalen Charakters der Naturwissenschaften, aber auch der übrigen Welt. Der Friedenswille und die Friedenspolitik des Führers des Reiches geben uns die Möglichkeit zu dieser friedlichen Arbeit. Unsere Leistungen werden dazu beitragen, in der Welt dieser Seite des deutschen Geistes zur Anerkennung zu verhelfen. Der bereiten und freigelegten Förderung durch die Führung des neuen Staates wird dadurch der beste Dank abgestattet.

An den Führer und Reichskanzler und an den Bundespräsidenten Miklas wurden Begrüßungstelegramme abgefaßt.

## In vollen Krüen zu

Der „Tag des deutschen Volkstums“, der unter Mitwirkung von 30 000 Jungen und Mädchen am Sonntag im Stadion Eichkamp bei Berlin begangen wurde, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für unser Auslandsdeutschtum.

\* Auf der Rheinischen Grenzlandschau in Bad Kreuznach sprach am Sonntag Reichsminister Darré vor 50 000 rheinischen, bayerischen, hessischen und saarländischen Bauern.

\* Die deutschen Journalisten, die zur Zeit auf Einladung der polnischen Regierung in Warschau weilten, legten am Sonntag am Grabe des unbekanntem Soldaten sowie auf dem Militärfriedhof zu Ehren der deutschen Gefallenen Kränze nieder.

\* Ueber den badischen Bezirk Pfullendorf ging am Sonntag eine Windhose hinweg, die beträchtlichen Schaden anrichtete.

\* In dem französischen Kraftwagenrennen am Mont Ventoux siegte der bekannte deutsche Rennfahrer Hans Stuck auf Antonion in neuer Rekordzeit.

\* Im Leichtathletiklänkerkampf Deutschland-Finnland erreichten die Deutschen einen Gesamtstief mit 106 1/2 zu 96 1/2 Punkten.

\* Bei den Segelflugvorführungen in Helsingfors fanden die vorzüglichen Darbietungen der drei deutschen Segelflieger Reichsch, Hermann und Utecht starken Beifall.

\* Siehe an anderer Stelle des Blattes.



Recht, das wir mit der inländischen Erzeugung allein nicht auskommen. (Schriftl.)

Es ergibt sich aus diesen Tatsachen, daß die größte Hoffnung nur auf ein Erzeugnis gelegt werden kann, das industriell auf synthetischem Wege, also mit Hilfe eines chemischen Prozesses, herstellbar ist. Es ist naturgemäß, daß sich gerade in den heutigen Zeiten die Augen auf dasjenige Erzeugnis richten, das bereits seit Jahrzehnten als Textilrohstoff synthetisch hergestellt wird und sich als solcher bewährt hat. Es handelt sich um die Kunstseide, deren Ausgangsprodukt der Zellstoff ist, also chemisch derselbe Grundstoff, aus dem auch die Baumwolle gebildet ist, nur mit dem wesentlichen Unterschied, daß die Baumwollfaser in der Natur und im tropischen Klima „gewachsen“ ist, während bei der Kunstseide der Holzgallertstoff zunächst bis in seine molekularen Bestandteile durch einen chemischen Prozeß aufgelöst, dann durch einen sogenannten Spinnprozeß in Fäden ausgezogen und wiederum auf chemischem Wege fassiert wird, so daß er aus der flüssigen sprunartigen Form zu einem festen Faden mit textilen Eigenschaften wird.

Der unglückliche Name „Kunstseide“ schließt zwei Begriffe in sich: Eriens, daß es sich um ein künstliches Produkt handelt, was ja an sich kein Fehler wäre, aber dieser Bezeichnung „Kunst“ oder „künstlich“ haftet der Begriff des Surrogats an, des ungewollten und unbeliebten Ersatzstoffes, wie er uns a. B. in der Zusammensetzung des Wortes Kunsthonig, Kunsteder oder Kunstdünger unangenehm in Erinnerung ist; zweitens zeigt das Wort, daß man sich zunächst vorgenommen hatte, den teuersten textilen Rohstoff, aber auch den edelsten, nämlich die echte Seide, zu ersetzen. Aus der Tatsache, daß es wirklich gelungen ist, in weitem Umfang die echte Seide durch die Kunstseide zu ersetzen, kann man schon zum Teil den Beweis herleiten, daß es sich bei der Kunstseide nicht um ein minderwertiges Ersatzprodukt handelt.

Niel wichtiger ist aber, daß sich die Kunstseide neben allen anderen ausländischen Textilprodukten ein eigenes Verarbeitungs- und Verwendungsgebiet geschaffen hat, in dem sie sich voll bewährt hat. Als Ersatzprodukt hätte die Kunstseide niemals den Steigelauf durch die ganze Welt antreten können, denn sie wäre darauf angewiesen gewesen, einen Teil des Verbrauchs an echter Seide zu ersetzen, während sie in Wirklichkeit ein Absatzgebiet gefunden hat, das — in den einzelnen Ländern verschieden — im Durchschnitt mindestens 30 bis 40 Mal so groß ist wie das Verwendungsgebiet der echten Seide. Das war nur möglich durch fortwährende Verbesserung der textilen Eigenschaften dieses synthetischen Produktes und, was natürlich nicht vergessen werden darf, durch die Verbilligung des Preises, die durch die Fortschritte in der Technik erreicht werden konnte.

Deutschland ist aus besonderen Gründen (ungenügender Rohstoff, scharfer Wettbewerb mit Auslandsstaaten, die mit viel billigeren Löhnen usw. arbeiten) in der Produktion der Kunstseide gegenüber anderen Ländern zurückgeblieben, obgleich es vor dem Krieg die erste Stellung in der Entwicklung eingenommen hatte. Es ist ganz selbstverständlich, daß jetzt aus volkswirtschaftlichen Gründen die größten Anstrengungen gemacht werden müssen und auch mit Hilfe der Regierung gemacht werden, um nicht nur dieses Zurückbleiben wieder aufzuheben, sondern um auch die Kunstseide zu einem Produkt zu entwickeln, das in noch weit höherer Maße als bisher fremde Rohstoffe ersetzen kann.

In dieser Beziehung fallen einerseits der Kunstseide, der sogenannten Stapelfaser, ganz besondere und vielleicht noch höhere Aufgaben zu. Die Stapelfaser wird chemisch in ähnlicher Weise wie die Kunstseide erzeugt, kommt aber nicht als unendlicher Faden auf den Markt, sondern eben in Stapel geschnitten, in der Länge und Struktur der Baumwoll- oder Wol-

faser. Es handelt sich also um ein Produkt, das ähnlich wie die exotischen Rohprodukte, erst von weiterverarbeitenden Spinnereien zum laufenden Faden gefaltet werden muß. Gerade diejenigen Arbeitsprozesse, die bei der Kunstseide verteuert werden können, bei der Stapelfaser gespart werden können, so ist die letztere wesentlich billiger als die Kunstseide, immerhin aber teurer als Baumwolle, jedoch billiger als Wolle. Bei einer ausgesprochenen Rohstoffnot ist ein höherer Preis kein unbedingter und unüberbrückbarer Hinderungsgrund für die Verwendung, aber immerhin erschwert er dieselbe bis zu einem gewissen Ausmaß. Den höheren Preis gegenüber der unter kolonialen Verhältnissen erzeugten Baumwolle wird man bei dem Kunstprodukt ebenso in Kauf nehmen müssen wie auch den höheren Preis unseres heimischen Getreides gegenüber ausländischem usw.

## Grundprobleme nationalsozialistischer Agrarpolitik / Darré spricht vor 50 000 deutschen Bauern

(Vab Kreuznach, 17. Sept.) Im Rahmen der rheinischen Grenzlandschau für Bauernkultur und Bauernrecht in Vab Kreuznach hielt der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré am Sonntag bei einer Kundgebung vor etwa 50 000 rheinischen, bayrischen, hessischen und saarländischen Bauern eine Rede, in der er auf zwei Grundprobleme der nationalsozialistischen Agrarpolitik, die Marktregelung und das Reichserbhofgesetz, einging. Früher habe sich zwischen den schaffenden Bauern und die arbeitenden Volksschichten in der Stadt die von volksfremden Elementen beherrschte Börse eingeschoben. Er, Darré, habe dafür gesorgt, daß das Produkt des Bauern zum Verbraucher in die Stadt gelangen könne, ohne daß die Börse in der Lage sei, diesen Zwischenhandel zu regieren. Wohl war es klar, fuhr Darré fort, daß man so etwas grundsätzlich Neues macht, es genau so geht, als wenn man auf einem Hof etwas grundsätzlich Neues einführt. Es dauert immer erst eine Weile, bis sich alle an das Neue gewöhnt haben. Aber ich glaube, daß der Bauer, der nichts als Bauer sein will, d. h. Diener seiner Scholle, seiner Familie und seines Volkes, heute froh ist, daß er nicht mehr am Randschiff der Börsenturle verlorren muß, sondern sich darauf verlassen kann, daß ihm ein volkswirtschaftlich gerechtfertigter Preis gesichert ist. So ist unmittelbar als Auswirkung der Marktordnung überall in Deutschland ein Aufblühen der Bestrebungen des deutschen Bauernums zu beobachten, sich wieder sein Leben wahrhaft bäuerlich zu gestalten.

Es ist der einfachste Beweis für die Richtigkeit unserer nationalsozialistischen Agrarpolitik, daß das deutsche Bauernum wirtschaftlich so gesichert worden ist, wie kein Bauernum Europas. Wir haben das erreicht, und das ist dabei auch das Entscheidende, ohne nennenswerte Belastung der Verbraucher. Tatsache ist, daß das deutsche Bauernum nach einjähriger nationalsozialistischer Agrarpolitik wirtschaftlich so gesund dasteht wie kein anderes Bauernum Europas sonst.

Es ist oft genug gesagt worden, wir hätten mit dem Reichserbhofgesetz Zwangsverhältnisse geschaffen. Bevor wir die Regierung übernahmen, hatte ein artfremdes Recht unser Bauernum regiert. Der Bauer hatte keine Möglichkeit, bei diesem artfremden Recht seine Stimme und Meinung zur Geltung zu bringen. Wir aber haben erit die alte Schmach des Bauern verwirft, daß der Bauer selbst wieder in den Gerichten mitredet, die über sein Schicksal bestimmen. Bauernum ist nur zu retten, wenn man diese Rettung im ganzen

Für uns, die wir als Techniker und Wirtschaftler dieses Problem meistern sollen, ist zunächst die Hauptsache, daß wir das Bewußtsein haben, auch diesen neuen Rohstoff in einer Qualität liefern zu können, die ihn befähigt, die große Aufgabe, ausländische Rohstoffe durch heimische Erzeugnisse zu ersetzen, in erheblichem Umfang zu erfüllen. Der deutsche Ingenieur und Wissenschaftler wird sich, getrieben auf die vielfachen Erfolge, die die deutsche Industrie auf anderen Gebieten synthetischer Erzeugnisse gehabt hat, darauf verlassen können, daß bei der weiteren Entwicklung der großen, uns gestellten Aufgabe auch weitere Fortschritte qualitativ und preismäßig erzielt werden können. Prothesetzungen in dieser Richtung liegen dagegen dem ersten Mann der Wirtschaft weniger, er wird lieber in Ruhe an den Problemen arbeiten und Erfolge erst aufzeigen, wenn sie da sind.

Wolle aus einer Weltanschauung vornimmt und dabei weiß, daß in der Landbevölkerung das Volk die sicherste Blutzelle hat. Die neue Agrarpolitik ist ohne nationalsozialistische Weltanschauung undenkbar. Das Bauernum konnte nur gerettet werden durch den Nationalsozialismus Adolf Hitlers. Darré schloß mit der Aufforderung, dem Führer Adolf Hitler unerschütterlich die Treue zu halten.

## Frankreich und die Habsburger

Paris, 17. September. Der Genfer Sonderberichterstatter der Havas-Agentur meldet, daß bei der Unterredung, die Außenminister Barthelemy am Sonntag mit dem österreichischen Bundeskanzler Schulzinger hatte, auch die Frage der Wiedereinziehung der Habsburger zur Sprache gekommen sei. Man habe Grund zu der Annahme, daß der Vertreter Frankreichs nach dieser Richtung beruhigende Erklärungen über die Einstellung der Wiener Regierung erhalten habe.

## Was Moskau vom Völkerbund erwartet Die Hintergründe der französisch-russischen Zusammenarbeit

Paris, 16. September. Ueber die Hintergründe der Bemühungen Frankreichs um die Aufnahme Russlands gibt der in Genf weilende Außenpolitiker des „Echo de Paris“ Aufschluß. Eine Stelle der Antwort Litwinows gehe Frankreich ganz besonders an. Denn sie beziehe sich auf die Sicherheitsfrage. Der Volkskommissar wüßte Änderungen zur Angleichung des Völkerbundespaktes an den Briand-Kellogg-Pakt. Hier nun dürfe man kein Mißverständnis hegen. Die Staaten, die bisher ähnlich gewollt hätten, seien in der Hauptfrage darauf aus gewesen, dem Völkerbundespakt jede Sanktionsmöglichkeit gegen den Angreifer zu nehmen. Litwinow dagegen fordere eine Vordering in entgegengesetzter Richtung. Deshalb vertritt er hinsichtlich der Sicherheit eine ähnliche These wie Frankreich. Das sei der Grund, warum die französische Delegation alles getan habe, um die Sowjets in den Völkerbund hineinzubringen.

Nun bleibe die Angleichung des Briand-Kellogg-Paktes an den Völkerbundespakt ein Mythos. In Genf glaubte man, seitdem sich die Vera Briand verflüchtigt habe, nicht mehr dar-

## Die Saarfänger in Trier

(Trier, 16. September.) Das Saarfängerfest, das am Samstag feierlich eingeleitet worden war, erreichte am Sonntag seinen Höhepunkt. Aus der ganzen Westmark ließen 18 Sonderzüge mit etwa 20 000 Sängern in Trier ein. Vor dem kurz-fürstlichen Stadtschloß fand die gemaltig vorkaufende Kundgebung statt. Es sprach u. a. Stadtschulrat Dr. Bongard, Saarbrücken, der hervorhob, daß die deutschen Säger zugleich Befenner und Kämpfer seien, vor allem die Säger von der Saar. Gauleiter Staatsrat Simon, Koblenz, feierte mit stürmisch bejubelten Worten die Ehre und Freiheit des deutschen Volkstiedes, das Adolf Hitler vor dem Untergang bewahrt habe. Der Massenchor von 25 000 Sängern brachte zum Schluß den Chor „Saarschmur“ von Walter Rein mit Sprechchor und Orchesterbegleitung zum Vortrag.

## Dampfer im Danziger Hafen gesunken

Der norwegische Dampfer „Dusken“ kenterte am Samstagabend bei der Ausfahrt aus dem Danziger Hafen. In wenigen Minuten war das Schiff gesunken. Die Ein- und Ausfahrt des Danziger Hafens war infolge dieses Unglücksfalles gesperrt. Die Besatzung des Dampfers konnte gerettet werden. Nachdem die Masten des verunglückten Dampfers entfernt worden waren, gelang es, eine Rinne für die Ein- und Ausfahrt freizuhalten. Einweilen können nur Schiffe bis zu 4000 Tonnen die Unglücksstelle passieren. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Dampfer bei der Ausfahrt Schlagseite bekam.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Samstag unter Führung von Kapitän Flemming zu seiner 8. diesjährigen Südamerikafahrt nach Rio de Janeiro gestartet.

Im Laufe des Sonntags kam es in Belfast zwischen Gruppen politischer und religiöser Gegner in einer Gesamtsitzung von schätzungsweise 800 Personen zu ersten Zusammenstößen. Ungefähr zwölf Personen wurden verletzt. Eine kolonialwarenhandlung wurde ausgeplündert.

Ein festschwebendes Unglück ereignete sich bei Dijon. Während ein Kraftwagenbesitzer zum Angeln ging, ließ er seine drei Kinder im Wagen zurück. Aus unbekannten Gründen geriet der Wagen in Bewegung und raste in den Fluß. Die drei Kinder kamen ums Leben.

## Die Sowjets als „Friedenspartner“

Moskau, 17. Sept. Erst am Sonntag erfuhr die Bevölkerung der Sowjetunion aus der Presse die Nachricht über den Beitritt der Regierung der Sowjetunion zum Völkerbund. Die gesamte sowjetrussische Presse veröffentlichte eine Mitteilung der „Lak“, in der erklärt wird, daß der Beitritt zum Völkerbund nur durch den Wunsch der 30 Mächte veranlaßt worden sei, die Sowjetunion bei der gemeinsamen Förderung des Friedens als Partner zu haben. Zum Schluß wird betont, der Beitritt in den Völkerbund sei besonders in dem Augenblick zu begrüßen, wo der Briand-Kellogg-Pakt zur Sprache kommen werde, in dem ja der Krieg für ungesetzlich erklärt wird.

## Europa-Rundflug

Bajan Gesamtfieger Mit der Durchführung des Geschwindigkeitsfluges auf einer 207 Kilometer langen Rundstrecke wurde am Sonntag in Warschau der

## Europa-Rundflug

Mit der Durchführung des Geschwindigkeitsfluges auf einer 207 Kilometer langen Rundstrecke wurde am Sonntag in Warschau der



Niegehauptmann Bajau, Polen

Europa-Rundflug 1934 zu Ende geführt. Sieger der Geschwindigkeitsprüfung wurde der Pole Bajau in 1,10,30 Stunden nicht 255 erstellten Stfkm. Sein Landsmann Plonczynski erreichte die gleiche Geschwindigkeit, während der Deutsche Seidemann nur auf 243 Stfkm. kam. Gesamtfieger wurde Bajau, Polen, mit 1896 Punkten vor Plonczynski mit 1866 Punkten, Seidemann, Deutschland, 1846 Punkten u. Ambrus, Tschechoslowakei mit 1822 Punkten.

## Die Karlsruher Oper beginnt

„Das Rheingold“ im Vab. Staatstheater

Auch die Karlsruher Oper nützt wie so manch andere Bühnen die sonst im Verlauf eines Spieljahres selten wiederkehrende Gelegenheit einer ungestörten und reichlichen Vorbereitungszeit aus, um an deren Beginn eine Neueinstudierung und szenische Erneuerung des „Ring des Nibelungen“ zu stellen. Samstag fing man mit „Rheingold“ an, Sonntag abend folgte die „Walküre“, im Abstand einer Monatsfrist werden wir dann auch „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ in neuem Gewande erleben.

Am heute zunächst nur vom Vorabend zu berichten, so ist schon da mit einiger Genugtuung festzustellen, daß sich die szenische wie musikalische Darstellung deutlich am Bayreuther Vorbild orientiert hat. Jenes Jahrzehnt also, in dem so ziemlich jede Bühne bestrbt war, mit eigenen Stillierungsversuchen den angeblich veralteten Bayreuther Geist abzulösen, scheint endgültig vorbei, und man hat eingesehen, daß es auch für ein kleineres Regentheater trotz seiner ganz anderen räumlichen und akustischen Verhältnisse immerhin doch weit zweckdienlicher ist, vor jeder Eigenarbeit den Blick nach dem Feinspielbühnen zu richten und von dort nicht nur freilich die Anregung zu einfacher Nachahmung mitzunehmen, sondern grundsätzliche und dem Werkcharakter unbedingt dienliche Richtlinien zu empfangen. Dabei ist es übrigens nicht einmal ganz ausgeschlossen, daß die und da sich sogar in technischen Dingen zum auftretenden Lösungen ergeben. So ist z. B. hier jetzt die schwierige Frage des Regenbogens einer Sichtbarmachung zugeführt, wie sie kaum gelungener den Wünschen von Wagner selbst entsprechen kann. Man möchte sie geradezu Bayreuth empfehlen und nur verlangen, daß die feste Brücke, über die nun tatsächlich die Götter schreiten, etwas weniger grell beleuchtet, dafür aber diesen statt ihrem zu bunten Schattenbild stärkeres Licht genötigt werde. Auch Walhall, die profizierte Götterburg, ist hier nun kein Problem mehr; ein Weg scheint gefunden, den für das Auge stets ein befriedigendes Bild zwischen wirklich gemalter

Kulisse und nur auf der Leinwand angelegelter Optit befriedigend zu überbrücken.

Das sind zwar nur scheinbare Kleinigkeiten, aber an ihnen ist doch schon zu beobachten, wie sehr man dem anspruchsvollen Werk gegenüber sich verpflichtet fühlt. Anderes hingegen ist nicht so glücklich diesem angeklungen. Gewiß sind keine übertriebenen Vorwürfe am Platz, weil man hier die Rheintöchter, um der ersten Szene eine natürlichere und freiere Bewegung zu wahren und um die drei Sägerinnen zu entlasten, nun wieder in den Schwimmapparaten durch Ballstetufen ersetzt. Zumindest müßten jedoch dann die singenden Damen des öfteren ihren unsichtbaren Platz hinter der Szene wechseln; es geht nicht gut an, daß flüchtiges Stimmes, wenn deren schwimmende Vertreterin am Riff nahe zu Alberich heruntertaucht, an ganz entfernter Stelle erklingt. Hier gilt es noch ein wenig nachzubessern (auch das Riff darf bei Alberichs Kletterei zur Spitze nicht schwanken!), ebenso im Nibelheim, wo das zweite Verschwinden Alberichs mißrikt und beim ersten die Riesenschlange ihren aufgesperrten Rachen aus einer Seitenluft hervorstreckte, hinter die er gar nicht zurückgetreten war. Somit war indessen gerade im Szenischen eine Genauigkeit vorhanden, bei der Spielleiter Klaus Pretzinger sich fast ebenso gut bewährte wie der Dirigent: Hilgerecht, sorgsam durchgearbeitet und ausgefeimert Solistisch bot der Abend ebenfalls und nicht bloß durch viele Neuerpflichtungen und manche Umbelegung ein gemandeltes Bild. Doch wird über Selmutz Seiler (Wotan), Hilde Antschütz (Freia) und Paula Baumann (Fricka) erst morgen Näheres gesagt werden können. Zusammen mit den übrigen Mitwirkenden und im Rahmen der zur Zeit verfügbaren Gesangskräfte helfen sie immerhin an einer Aufführung mit, die auch gefanglich und darstellerisch in all ihren Teilen gleichmäßig wertvoll und darum in ihrer Gesamtwirkung überzeugend genannt werden darf. Entscheidende und bekannte Mitträger dieses schönen Erfolges wiederum Theo Straß (Lone), Karlheinz Pfister (Alberich), Robert Kiefer (Wime), Franz Schuster (Koslos), Adolf Schencklin (Rafner), außerdem Elise Blank und Elfriede Haberborn, denen als dritte Rheintöchter Elise Schulz sich erstmals zugesellte; in der Rolle neu auch Frischens Dirom und den Wölfen des Balkans.

Darlan als Donner, mit seinem lyrischen Bariton allerdings dafür weniger geeignet. Zu den größtenteils von Emil Burkard erneuerten Bühnenbildern später gleichfalls noch einige Worte. S. Sch.

## Kunst und Wissenschaft

Die Stuttgarter Landesbibliothek hat in der Bibel-Ausstellung im Neuen Schloß anlässlich der auslanddeutschen Festwoche eine Reihe interessanter Stücke ausgelegt, die im Zusammenhang mit dem Auslandsdeutschum vor allem im östlichen Raum stehen. So sind u. a. deutsche, im Ausland gedruckte Bibeln, ausgelegt, wie auch fremdsprachige, besonders alte lettische, litauische und estnische, die in deutschen Städten gedruckt wurden. Die Landesbibliothek hat auch durch Leihgaben für die vom Deutschen Ausland-Institut im Kunstgebäude veranstaltete Ausstellung „Deutsches Volk jenseits der Grenzen“ ihre Teilnahme an den Veranstaltungen der Festwoche wie an dem Auslandsdeutschum selbst befunden.

Die Gesellschaft Deutscher Kernärzte veranstaltet ihre diesjährige 22. Hauptversammlung vom 27./29. September in München. Neben einem Besprechungsabend im Bayerischen Hof am 26. September und einer Reihe sachlicher Sitzungen und Vorträge sieht das Programm den Besuch einer Mozartaufführung im Residenztheater am 28. September, ferner eine Besichtigung der Deutschen Stedlunsausstellung München 1934 und einen Ausflug zur Auszette vor. Man rechnet mit annähernd 200 Teilnehmern.

Ein internationaler Kongreß für byzantinische Geschichte taat in Sofia vom 9. bis 16. September. Deutschland ist vertreten durch die Herren F. Babinger und Adolf Deichmann von der Berliner Universität, Jos. Sauer vom Archäologischen Institut Berlin, Ph. Schweinfurth, Universität Breslau, F. Naas, Universität Königsberg, Fr. Dölger, Bayerische Akademie der Wissenschaften, Hengstenberg, Universität München, G. Sotner und Ed. Weigand, Universität Würzburg. Behandelt werden u. a. die historischen Zusammenhänge zwischen Byzanz und den Völkern des Balkans.



# Aus der Landeshauptstadt

## Sonntag der Monatsmitte

Der Sonntag der Monatsmitte bewahrte, wie sein Vorgänger, den durchaus spätsommerlichen Charakter, durch den er wieder weidlich zu Ausflügen nach der Nähe und Ferne der Stadt ausgenützt wurde.

Im Stadtverkehr war schon vom frühen Morgen ein bemerkenswerter Auftrieb zu erkennen. Um die 11. Vormittagsstunde wurde der bisherige Schützenkönig in feierlicher Weise von den Schützen einholt. Als die frohe Schützenparade mit klingendem Spiel und in ihrer schmunzligen Art durch die Stadt marschierte, war sie Gegenstand lebhafter Begrüßung. In den ersten Nachmittagsstunden fand ein weiterer Umzug von Jugendlichen anlässlich des „Festes der deutschen Schule“ statt.

Im Mittelpunkt des sonntäglichen Interesses stand die Grenzland-Werbemesse, die schon von den frühen Morgenstunden an einen regen Besuch aufzuweisen hatte. Der Besuch des Stadtartens ließ am Nachmittag etwas zu wünschen übrig; den flotten Beifall der Schützenkapelle hätte man etwas mehr Anteilnahme gewünscht. Vielleicht mögen die Kirchweihfeiern in der nächsten Umgebung einen gewissen Besucherstrom abgezogen haben; denn sowohl auf der Durlacher als auch auf der Gröbinger Kerne und auf den Kirchweihfeiern in der Pfalz herrschte Hochbetrieb und unter den vielen jugendlichen tanzfrohen Paaren sollen sich nicht wenige Karlsruher befinden haben. Im Schlossgarten wurde die Freilichtaufführung „Der Widerpenitenten Rühmwig“ wiederholt, im Staatstheater ging abends bei aufscheinendem Hause „Die Walfüre“ über die Bühne.

## Starker Besuch der Grenzland-Werbemesse

Unsere Stadt sieht völlig im Zeichen der 2. Grenzland-Werbemesse, die am Sonntag einen überaus starken Besuch auch von auswärts zu verzeichnen hatte. Die Besucherzahl betrug über 7000 Personen. Die getätigten Umsätze lassen auf ein reges Kaufinteresse schließen.

Die sehenswerte Ausstellung ist in der Regel bis 8 Uhr abends, an Samstagen und Sonntagen bis 10 Uhr abends geöffnet. Für den Südwestdeutschen Heimattag wird noch eine besondere Regelung der Besuchszeit getroffen werden.

## Feierliche Einholung des Schützenkönigs

Als Auftakt zum diesjährigen Königschießen, das die Karlsruher Schützenvereine 1721 über Samstag und Sonntag auf den Schießständen beim Schützenhaus veranstaltete, wurde der feierliche Schützenkönig, Herr Wilhelm Müller, traditionsgemäß am Sonntag vormittag feierlich eingeholt.

Den Zug eröffneten drei berittene Schützen. Ihnen folgten Spielmannszug und Musikkapelle des N.S.-Frontkämpferbundes, dahinter der Schützenkönig in der blumenbesetzten Kalesche, sodann die Schützen von Karlsruhe und Durlach mit Fahnen.

Unter klingendem Spiel, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt und reichlich mit Blumen bedacht, bewegte sich der Zug der Schützen in ihrer schmunzligen Uniform — besonders originell war auch die Kopfbedeckung der Spielleute, die sich gegen die sengenden Sonnenstrahlen mit Strohhüten „geschützt“ hatten — von der Körnerstraße durch die Kaiseralle, Kaiserstraße nach dem Wolf-Filber-Ring, wo die Marschkolonnen nach der Karl-Friedrich-Straße abschwante, um von da aus zum Sinfonietheater Tor zu marschieren.

Dortselbst defilierten die Schützen, um sodann gemeinsam die Fahrt nach dem Schützenhaus anzutreten, um den ganzen Sonntag nachmittags ein reger, von sonnigem Wetter begünstigter Schießbetrieb einsetzte. Galt es doch, den Königsstiel zu verteidigen oder zu erwerben und außerdem fünf merkwürdige Wanderpreise herauszuschießen. Mit dem Königschießen war gleichzeitig das Gauschießen des Bad. Schützenbundes, Gau Mittelbaden, verbunden, das eine große Anzahl auswärtiger Schützenbrüder an die Schießstände brachte.

Neber die Resultate des Schießwettkampfs, dem ein zahlreiches Publikum mit großem Interesse anwohnte, werden wir an anderer Stelle berichten.

An der Einholung des feierlichen Schützenkönigs beteiligten sich zum ersten Male eine beträchtliche Anzahl Karlsruher Jungschützen.

## Kleine Umschau

**Verbotener Vertrieb von ausländischen Vosen.** In den letzten Tagen sind aus Irland an Privatpersonen Lose der „Cambridgehire Emceepstate“ zum Weiterverkauf überlassen worden. Der Vertrieb und das Spielen von Vosen ausländischer Lotterien ist strafbar. Das Badische Landesstrafamt warnt deshalb vor Ankauf und Vertrieb dieser Lose.

**Wer wurde vom Auto angefahren?** Das Badische Landesstrafpolizeiamt in Karlsruhe bittet um sofortige Mitteilung, wo und wann in der Zeit vom 25. Aug. bis 27. Aug. 1934 eine weibliche Person von einem Personkraftwagen angefahren wurde und wo die Verletzte sich befindet.

**Ausweispapiere zum Empfang von Postsendungen.** Die Postanstalten händigen Postsendungen, für die die Reichspost zu haften hat, nur gegen vollständigen Ausweis an die Empfänger aus. Die Ausweise müssen von Behörden ausgestellt sein und — wie z. B. die Reisepässe — eine Personenbeschreibung, ein beglaubigtes Lichtbild und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten. Zur Befreiung von Zweifeln weist das Reichspostministerium darauf hin, daß die von den Dienststellen der P.D., S.A., S.S. usw. ausgestellten Ausweise, da sie diesen Bedingungen nicht genügen, nicht als vollständige Ausweispapiere im Sinne der Bestimmungen über die Aushändigung von Postsendungen angesehen werden können. Allen Erfordernissen entspricht die von der Deutschen Reichspost eingeführte Postausweiskarte, die volle Gewähr für eine anstandslose Aushändigung der Postsendungen, besonders der Wert- und Geldsendungen, bietet. Die Gebühr für die Postausweiskarte, die von jeder Postanstalt ausgestellt wird und eine Gültigkeitsdauer von 3 Jahren hat, beträgt 50 Pf. Die Postausweiskarte hat auch in fast allen Weltpostvereinsländern Gültigkeit.

Den Verletzungen erliegen. Der bei dem Motorradunfall in der Karl-Wilhelm-Straße schwer verbrannte kaufmännische Angestellte Kurt Rath ist am Samstag abends 7 Uhr, nach qualvollem Leiden, gestorben.

## Kampf dem roten Hahn: Die Mühlburger Feuerwehr wirbt

Im Zeichen der Feuerschutzwoche / Vorführung von Feuerlöschgeräten

Nachdem sich die Feinw. Feuerwehren von Karlsruhe und den Vororten allgemein in den Dienst der Reichsfeuerwehrwoche gestellt hatten, war es selbstverständlich, daß auch die Feinw. Feuerwehr des Stadtteils Mühlburg, die sich seit ihrem Bestehen bei Brandfällen und sonstigen Katastrophen oftmals bewährt hat, mit in vorderster Linie marschierte. Die Werbeveranstaltung setzte am Samstagabend mit einem Fackelzug, an dem sich Angehörige der Hitlerjugend als Fackelträger, die Feinw. Sanitätskolonne Karlsruhe-Mühlburg und Mitglieder der P.D. Mühlburg beteiligten, ein. Unter klingendem Spiel des Feuerwehrpfeifenmanns und der M.-Dago-Kapelle ging der Marsch durch verkehrs-



Rur Deutschen Feuerschutzwoche

am 17. bis 23. September. Näherlich finden in Deutschland 1400 Menschen den Flammentod. Näherlich werden in Deutschland Werte von 500 Millionen Reichsmark durch Schadenfeuer vernichtet

dene Straßen des Stadtteils nach dem Friederichsplatz, begleitet von jung und alt der Bürgererschaft. Stadtrat Schneider sprach dabei über Sinn und Zweck der Feuerschutzwoche. Ein Festbankett führte die Teilnehmer hierauf in der Weidenhalle zusammen, in dessen Verlauf Stadtrat Fabrikant Schneider abermals das Wort ergriff, ebenso der Führer der Mühlburger Sanitätskolonne Dählinger, und der Leiter der örtlichen P.D., Schmidt.

Der Sonntag brachte den Höhepunkt der Veranstaltung. In der Frühe erichol Wetters durch die sonntägliche Stille. Gefallenerchregung und Kirchgang folgte zur Mittagszeit eine

## große Schauübung

der Feinw. Feuerwehr und Sanitätskolonne unter Leitung des 1. Führers der Wehr, Alfred Benner, und dem Stab, 2. Führer Trede und Adjutant Geilcke. Die Rettungsarbeiten der Sanitätskolonne leitete Kolonnenführer Dählinger.

Brandobjekt war der ehemalige Mühlburger Bahnhof am Friederichsplatz, wo sich, wie am Vorabend, wiederum ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, das die Fackel- und Rettungsarbeiten mit Interesse verfolgte.

Mit dieser großangelegten Übung bewiesen Feinw. Feuerwehr und Sanitätskolonne erneut ihre Schlagkraft, wofür Stadtrat Schneider nach Schluß der Vorführungen der Führern und Mannschaften abermals reichhaltiges Lob spendete.

Der Abmarsch, der zugleich als wirkungsvoller Propagandamarsch gedacht war, führte zunächst zum Peter- und Paulsplatz, wo drei moderne Feuerlöschgeräte, eine Maschinenleiter, eine Motorlasterfahrräder und ein Geräterwagen zur Schau gestellt wurden. Drei als Wache postierte Feuerwehrmänner erteilten Fragestellern aus Kreisen des Publikums bereitwillig jede gewünschte Auskunft, um so den Feuerschutzgedanken am besten in die breiten Massen hineinzutragen. Transparente mit Aufschriften wie „Verhütet Waldbrände“, „Unterstützt die Aufgaben der Feuerwehr“, „Belehret die Kinder über Feuerschutz“, die von der Hitlerjugend Mühlburg im Marsche mitgeführt und späterhin an den zu Demonstrationszwecken vorerwähnten Geräten angebracht wurden, dienten der Ermahnung und Aufklärung in eindrucksvoller Weise.

So haben Feuerwehr und Sanitätskolonne ihrer Tradition und Devise „Einer für alle und alle für einen“ getreu dem Feuerschutzgedanken zu Ruh und Frommen der Allgemeinheit am besten propagiert und ihre Aufgabe im Sinne des Feuerschutzes in vorbildlicher Weise erfüllt.

## Dreisausschreiben und Feuerschutz

Für das anlässlich der Feuerschutzwoche von der Obersten Leitung der P.D., Amt für Volkswohlfahrt, „Schadenverhütung“, herausgegebene Dreisausschreiben sind Geldpreise in Höhe von 5000.— RM. ausgesetzt. Bei dieser Aufgabe kommt es darauf an, daß von 12 Bilddarstellungen diejenigen zu durchstreichen sind, aus denen eine Außerachtlassung des Brandverhütungsgedankens zu ersehen ist. Es handelt sich also nur darum, richtig zu beobachten. Doch ist es hiermit nicht allein getan, denn jeder, der sich an diesem Dreisausschreiben beteiligt, hat die Lösung in der Feuerschutzwoche abzugeben, wo er im Falle eines Brandes in seiner Wohnuna Meldung erstatten muß.

Während der Feuerschutzwoche werden an den Feuerwehrgenossen Hinweise angedrückt sein, wo die Feuermeldung zu erstatten ist. Es heißt also, sich genau zu informieren, wo der zuständige Feuermelder aufzufinden ist. Meldungen, die verkehrt abgegeben werden, scheiden von vornherein aus dem Wettbewerb aus.

5000.— RM. sind die Belohnung dafür, daß jeder Volksgenosse sich für die Lage seines Feuermelders interessiert und damit schon praktische Arbeit an der Brandverhütung leistet.

Die Broschüre „Brandrisiko ist Landschaft“, die von der Obersten Leitung der P.D., Amt für Volkswohlfahrt, „Schadenverhütung“, herausgegeben wurde, kostet 20 Pf. Sie enthält die genauen Bedingungen, und jeder, der diese Broschüre bezieht, findet hierin den Verteilungsschein für das große Dreisausschreiben von 5000.— RM.

## Große Kundgebung der Arbeitsfront

Fritz Plattner gegen die Verleumder — Der Aufbau der A.F.

Im vollbesetzten großen Festhallsaal hatte die Deutsche Arbeitsfront am Samstagabend zu einer großen Kundgebung eingeladen, zu der die Fahnenabteilungen sämtlicher Betriebe angetreten waren.

Nach dem Einzug der Fahnen in den Saal und einer Begrüßungsansprache des Ortsgruppenleiters der NSD., Bürtle, gab der Leiter der Arbeitsfront Südwest,

## Fritz Plattner,

einen umfassenden Bericht über den Aufbau dieser Einrichtung aller schaffenden Deutschen. Zunächst wandte er sich mit scharfen Worten gegen die zahlreichen Verleumdungen in der letzten Zeit, die ihm Riefenunterschlagen und sonstige Märchen nachsagen wollten. Kein Führer der nationalsozialistischen Bewegung, so sagte er, würde von diesen Gerüchten der dunklen Unterwelt verschont, und gerade diese dunklen Mächte, wie Marxismus, würden durch diese Falschbehauptungen verurteilt, den Arbeiter wieder für ihre Wahndeeen zurückzuführen. Der Nationalsozialismus habe lange genug Langmut mit diesen faalsgerbreitenden Elementen, die in den letzten 15 Jahren nur Materialismus gepredigt und so restlos versagt hätten, geübt, aber bei der nächsten Ge-

legenheit werde die nationalsozialistische Führung gegen diese üblen Verleumder rücksichtslos einschreiten. Jedoch habe der deutsche Arbeiter erkannt, daß nur der Nationalsozialismus für ihn, den schaffenden Menschen, einträte.

Plattner gab sodann ein umfassendes Bild des Ausbaues der Deutschen Arbeitsfront, der verschiedenen Einrichtungen wie der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, „Schönheit bei der Arbeit“ usw. Das oberste Ziel des Führers und der Arbeitsfront sei es, die restlichen zwei Millionen arbeitslosen Volksgenossen wieder an Arbeitsplätze zu bringen, und nur durch beharrliche Arbeit kämen wir zu diesem Ziel. Bis das erreicht sei, müßten eigenständige Wünsche auf Mehrerwerb und dergleichen zurückgestellt werden.

Man könne mit Freude feststellen, daß sich mehr als neun Zehntel der deutschen Wirtschaftsführer zu der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik bekannt hätten.

Der Redner forderte schließlich zur Einigkeit in den Betrieben auf; seine Ausführungen wurden oft durch stürmischen Beifall unterbrochen. — Mit dem Ziel des neuen Deutschland wurde die Kundgebung geschlossen.

## Proben für die „Deutsche Volkshymne zum Lob der Arbeit“

Vom Gaukulturwart in Verbindung mit dem Führer der Karlsruher Sängerschaft geht uns folgende Notiz zu:

In dieser Woche finden die für eine erfolgreiche Aufführung entscheidenden Proben für die „Deutsche Volkshymne zum Lob der Arbeit“ von Franz Philipp statt, und zwar folgende:

Am Montag, den 17. Sept., 20 Uhr, in der Festhalle, Sopran und Tenöre; am Dienstag, den 18. Sept., 20 Uhr, in der Festhalle, Bässe und Alt; am Mittwoch, den 19. Sept., 20 Uhr, im Konzerthaus (da die Festhalle an diesem Abend anderweitig belegt ist) der gesamte Chor. Diese drei Proben, die infolge der Aufteilung für den einzelnen Sänger ja nur zwei Proben bedeuten, sind die letzten Proben, in denen der Chorpart im eigentlichen Sinne studiert werden kann, da in den Proben der Aufführungswache nur noch der Zusammenklang von Chor und Orchester seinen letzten Schliff bekommen kann. Der Komponist und musikalische Leiter der Aufführung, Franz Philipp, besteht deshalb mit Recht darauf, daß Chöre, deren Mitglieder die wichtigen Chorproben dieser Woche versäumen, von der Mitwirkung bei der Aufführung ausgeschlossen werden.

So erfreulich es ist, daß sich die Karlsruher Vereine fast restlos für die Aufführung dieses Wertes zur Verfügung gestellt haben, so selbstverständlich ist es, daß diese Aufgabe nur dann von Wert ist, wenn sie sich auch praktisch durch einen geschlossenen Probefest der einzelnen Vereine auswirkt. Papierne Zusagen nützen nichts. Es gibt auch keinen Verein, der sich auf den Standpunkt stellen könnte: „Wir können es schon!“ Der Besuch der Proben dieser Woche entscheidet darüber, welche Vereine sich zu dieser großen kulturellen Gemeinschaftstat tatsächlich zur Verfügung stellen und welche andere glauben, es genüge eine theoretische Bereitschaft. Es kann erwartet werden, daß jeder rechte Vereinsführer seine Mitgliedschaft zu einem Teilbekenntnis bewegen kann.

## Vogelschutz beginnt im Herbst

Vogelschutzdienst dient nicht nur der Erhaltung eines schönen Naturbildes, nicht nur der Freude am Gesang unserer Vögel, sondern hat auch einen durchaus wirtschaftlichen Nutzen. Wenn z. B. ein Reipenpaar nach den Berechnungen der Biologischen Reichsanstalt im Laufe eines Jahres einhalb Zentner Insekten vertilgt, so sehen wir schon daraus die Bedeutung unserer Vögel bei der Schädlingsbekämpfung.

Im Herbst, wenn nur noch die winterharten Vögel in unserem Lande geblieben sind, darunter die Meisen, dann haben wir dafür zu sorgen, daß sie auch durch den Winter kommen. Das Wichtigste ist, daß wir schon jetzt Mistkästen, Nisthöhlen und andere Hilfsmittel bereitstellen. Vor allen Dingen sind aus den Mistkästen, die im Sommer bewohnt waren, die alten Gelege zu entfernen, weil sie stark mit Ungeziefer durchsetzt sind. Dann sind die richtigen Futtergeräte an den Bäumen, aber auch an den Feistern anzubringen. Die insektenfressenden Kleinvögel können höchstens einen Tag ohne Nahrung leben. Bei Schneefällen kann also das Verhungern sehr leicht über sie hereinbrechen. Es ist dann durchaus falsch, einfach Brotkrumen oder anderes Futter auf die Fensterbretter zu streuen, wo es vom Winde herweht oder vom Schnee zugebedt wird. Hier sind also Futterlocken aufzuhängen und Futterhölzer (vor allem für Meisen) mit Hanfsamen und Nindertalg auszugießen.

Man sollte vor allem die Kinder in dieses mögliche Werk einspannen. Gerade sie gewinnen ja am schnellsten Freude an der Sorge für die Vögel. Aber auch schon jetzt muß die Arbeit für die Bereitstellung guten Eingvogelfutters beginnen: Beeren und Sonnenblumenkerne sollten jetzt gesammelt und trocken aufbewahrt werden, damit sie sich, ohne zu schimmeln, in den Winter hinein halten und dann ausgeteilt werden können.

## Anwendung des Straffreiheitsgesetzes

Vor der Strafabteilung des Amtsgerichts hatte sich wegen verurteilten und vollendeten erschwertem Diebstahls im Rückfall der 25 Jahre alte Albert R. von hier zu verantworten. Dem Angeklagten wird vorgeworfen, er habe am 29. Juli im Arbeitsdienlager am Rheinpfafen aus dem Spind eines Kameraden ein Paar Halbschuhe im Wert von 9 RM. entwendet und den Schrank eines Kameraden mittels Nachschlüssel geöffnet, wo er eine Schuhbürste und Geld zu entwenden versuchte, die Schuhbürste legte er wieder in den Schrank zurück, als er merkte, daß er beobachtet wurde. Der Angeklagte ist u. a. wegen Raubs mit 14 Monaten Gefängnis bestraft und stand hierwegen vor seiner Entlassung aus dem Arbeitsdienst. Er bestritt die Diebstahlsabsicht. Die Schube habe er an jenem Tage, einem Sonntag, angezogen, aber am Abend wieder in den Spind gestellt. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr und drei Monate Gefängnis. Das Gericht sprach ihn im ersten Falle der Anklage frei und stellte im zweiten Falle auf Grund des Amnestiegesetzes das Verfahren ein.

Der Richter ermahnte den Angeklagten, sich für die Zukunft nicht wieder etwas zu Schulden kommen zu lassen. Das nächstmal wird das Maß der Strafe größer sein. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt.

## Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Wetter für Montag: Verhältnismäßig warm, Bewölkungsschwankungen, nur vereinzelte gemittrige Regenfälle.



Zur Feuerschutzwoche



10 Gebote zum Feuerschutzwoche 2. Tag

- 10 Gebote zum Feuerschutzwoche 2. Tag. 1. Die Feuerschutzwoche ist ein Festtag...

Brandstiftung ist Landverrat!

Pali: Nachflieger

Seit langem haben wir keinen Film mehr, der sich mit seiner ganzen inhaltlich und formal...

Arztwahl und „Landesgrenze“

Im „Arztblatt für Württemberg und Baden“ Dr. 3 ist folgende Vereinbarung veröffentlicht...

Tagesanzeiger

Montag, 17. September 1934. Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Ein Akt der Isokl...

Aus Stadt und Land

Windhose über dem Bezirk Pfullendorf

Am Sonntagnachmittag brante über den Bezirk Pfullendorf eine Windhose. Das Wasser des Ruchweiler Sees wurde mehr als 200 Meter in die Höhe geschleudert.

In kaum zwei Sekunden durchquerte es den Ort und richtete sehr großen Schaden an. Der Sturmwind drehte zahlreiche Bäume wenige Zentimeter über dem Boden ab oder er entwurzelte sie...

Berufungen und Selbstmord eines Sparassendirektors

Am vergangenen Dienstag wurde der Direktor der Bezirkskasse Miltenberg, Ernst Justus, wegen Berufungen seines Amtes entbunden.

Bergfeld bei Mosbach / Die erste badische Bauernsiedlung eingeweiht

Dieser Sonntag war für Mosbach und für das ganze badische Land von großer Bedeutung, hat doch die Stadt innerhalb ihrer Gemauerte eine rein bäuerliche Siedlung...

Das kleine Dörfchen, malerisch schön auf einer Hochebene gelegen, macht trotz der Gleichheit der Häuser keinen eintönigen Eindruck...

Nicht nur die Siedlung, sondern ganz Mosbach war geschmückt. Inmitten des Dorfes versammelten sich Tausende. Nach dem Aufmarsch und Vorbeimarsch vor dem Reichshatthalter...

Das Wort und führte u. a. aus: Politisch haben wir in diesen 1 1/2 Jahren das in Jahrhunderten erlebte und erlittene Einigungs- und Einheitsgefühl...

Nicht in Macht und Wassengewalt liegt das Glück des Volkes begründet, sondern in der inneren Stärke, dem Glauben und Lebenswillen.

Gedenksteinweihung für Jakob Bleyer im Murgaltdorf Au

Der Samstag stand im Zeichen einer echten deutschen Weiblichkeit, die all denen, die ihr Heimort, zum großen Erlebnis geworden ist. Ueberaus reich mit Tannenzweigen und Eichenlaub geschmückt...

Ein mächtiger Findling, wie ihn der Murgaltdorf Wald zu Haus anweist, inmitten eine Kupfertafel mit einfacher Widmung, wird für immer uns alle gemahnen der deutschen Heimatrolle die Irene zu wahren.

Die Gernsbacher St.-Kapelle gab der Veranstaltung einen würdigen Rahmen. Sprechere der Jugend belebten die Enthüllungsfest. Dr. Barle, der Landespropagandaleiter des VVN...

25 000 RM. Die Disziplinäruntersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Aufstufung wurde seit dem Dienstag vermisst. Seine Kleider fand man unterhalb Kirchfurt am Main.

Die Durlacher Festschalle im neuen Gewande

Die Durlacher Festschalle, die sich jetzt nach einem mehrere Monate dauernden Umbau in einem neuen Gewande präsentiert...

10 Jahre NSDAP-Ortsgruppe Linfenheim / Der Reichshatthalter bei den alten Kämpfern Kameradschaftstreffen und Jubiläumfeier

Wenn die Linfenheimer Ortsgruppe der NSDAP in den Tagen des Samstag, Sonntag und Montag die Feier ihres zehnjährigen Bestehens mit einer Reihe wohlgeplanter Veranstaltungen unter Anteilnahme Tausender in würdigen, feierlichen Rahmen beging...

Bereits am Samstagabend setzte ein Massenzustrom zum Kameradschaftsabend ein. Die Begrüßungsansprache hielt Herr Hermann

fertiger und verantwortlicher Leiter war Architekt Georg Düntel, Durlach.

Am Samstagmittag wurde in Anwesenheit geladener Gäste, unter ihnen Bürgermeister Dr. Vogens, die Festschalle der Öffentlichkeit übergeben.

Am Sonntag war die Festschalle das Ziel der Kermesse aus Nah und Fern, die sich bei den Tanzweisen des Philharmonischen Orchesters aus Karlsruhe bestens unterhielten.

Rees, in dessen bewährten Händen die Oberleitung der Jubiläumsvorstellung lag.

Bürgermeister Rih entbot den Gästen, unter denen man auch Albert und Robert Roth, Fritz Plattner und Propagandaleiter August Kramer sah, herzlichsten Willkommensworten...

Der Festschalle bedeutete den Höhepunkt der Kundgebung, die eine besondere Note durch die Anwesenheit des Reichshatthalters erhielt.

bedeutete den Höhepunkt der Kundgebung, die eine besondere Note durch die Anwesenheit des Reichshatthalters erhielt. Eingeleitet wurde der Tag mit einer würdigen Totengedenkfeier.

auf dem Festschalle ein und schritt, nachdem zuvor Kreisleiter Borch die Stärke gemeldet hatte, die Front der angetretenen Verbände ab. Auf der Tribüne fanden sich neben den Vertretern der staatlichen und sonstigen Behörden alle Führer der Bewegung...

Reichshatthalter Robert Wagner hielt anschließend eine Rede, in der er zunächst auf die schweren Kämpfe um die nationalsozialistische Idee in den vergangenen Jahren hinwies...

In diesem Zusammenhang ätzte der Reichshatthalter die marxistische „Turgauer Zeitung“, die einen Bericht aus Karlsruhe niedergab, wonach der Führer der Arbeitsfront Südwest, Fritz Plattner, und der Hauptabteilungsleiter des Reichsärztes in Baden, Albert Roth, verhaftet bzw. unter Mitnahme erheblicher Beträge ins Ausland geflüchtet seien.

Genannten sich auf der Tribüne befanden, allen sichtbar, und wandte sich dann gegen diese ungeheuren Lügen; der Kampf, so sagte er, gegen diese internationale Pest der Lüge und Hochverrats, die sich Marxismus nennt, müsse unerbittlich geführt werden...

Die spätere Generation, so führte der Gauleiter in dem weiteren Verlauf seiner Rede aus, werde einst mit Ehrfurcht auf unsere Tage und den Erfolg unserer Bewegung zurückblicken.

Nach dieser Kundgebung sammelten sich die Formationen und marschierten vor dem Reichshatthalter vorbei, der sich mit seinem Gefolge beim Kriegerdenkmal eingefunden hatte.

Durlach, 15. Sept. (Schweinemarkt) Befahren mit 46 Käuferschweinen und 212 Ferkelschweinen. Verkauf wurden 36 bzw. 158. Preis per Paar: Käufer 30 bis 46 RM., Ferkel 14 bis 22 RM.

Laub. (Weißerweibel). Eine der ältesten Gaststätten Laubs, die „Arone“ in der Marktstraße, die im Jahre 1912 abgebrannt und neu erstellt worden war, ging durch Kauf um den Preis von 53 000 Mark aus dem Besitz der Sparkasse Laub an den Inhaber der Firma Carl Feldmüller Nachf., Paul Schmid, Manufakturwarengeschäft, über...



# Sportblatt des "KS"

## Deutschland schlägt Finnland mit 106,5:96,5

### Die deutsche Vormachtstellung in der europäischen Leichtathletik weiterhin aufrecht erhalten

Dieser deutsch-finnische Leichtathletik-Länderkampf hat seine Anziehungskraft auf die Berliner Sportgemeinde nicht verfehlt. 25 000 Zuschauer, die Tribünen waren restlos gefüllt, ebenso die Ränge.

Auf der Tribüne sah man natürlich viele Ehrengäste, so den finnischen Gesandten mit zahlreichen Angehörigen der Gesandtschaft, hohe Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden und die Führer der Leichtathletik. Fünf Minuten vor Beginn der Kämpfe wurden die finnischen Hofsoldaten gebildet und die Kapelle spielte die finnische Hymne. Anschließend gingen die deutschen Flaggen an den Masten hoch und Deutschland- und Horst-Wessel-Lied erklangen. Dann begannen die Wettkämpfe.

#### Borchmeyer vor Hornberger

Eingeleitet wurde der Tag mit dem 200-Meter-Lauf, den auf deutscher Seite Borchmeyer und Hornberger und auf finnischer Seite Strandvall u. Virtanen bestritten. Borchmeyer lief 22,6 Sek., Hornberger 23,1 und die beiden Finnen 23,8 und 23,7 Sek. Also 8:3 Punkte für Deutschland.

#### 110-Meter-Hürden: Wegner, Welscher!

Mehr Punkte als erwartet, holten wir im 110-Meter-Hürdenlauf, den Wegner und Welscher einerseits und Sjöstedt und Nora auf der anderen Seite bestritten. Wieder 8:3 Punkte und insgesamt 16:6 für Deutschland.

#### Doppelfieg ohne Meizer

Mit gemischten Gefühlen sah man dem 400-Meter-Lauf entgegen, als man das Nichtstun von Europameister Meizer erfuhr. Aber Hamann und Voigt, die beiden Berliner, übertrafen sich selbst und verwiesen die beiden Finnen Mäntinen und Aki Järvinen ganz überlegen auf die Plätze. Die beiden Deutschen kamen mit klarem Vorsprung in die Zielgerade und lieferten sich einen erbitterten Endkampf, in dem Hamann siegte mit Brustbreite Vorsprung in 49,2 Sekunden. Noch einmal 8:3 Punkte und insgesamt 24:9 für uns.

#### Ueberraschung im Augelföhen

Freudig für uns, obwohl an Stelle von Sievert der Magdeburger Schröder eingesetzt werden mußte. Wölke war, im Gegensatz zu den Europa-Meistern in Turin, wieder in besserer Form und hatte mit 15,39 Meter den Sieg jederzeit sicher. Da die Finnen Marotu und Kuntti nicht einmal auf 14,50 Meter kamen, konnte Schröder mit 14,56 Meter noch den wertvollen 2. Platz reißen. 8:3 Punkte und insgesamt 32:12 für uns.

#### Kotkas wieder über 2 Meter!

Nun kamen die Finnen an die Reihe; der riesige Kotkas überstieg im Hochsprung zwei Meter, aber unser Rekordmann Weinköb stand ihm mit 1,97 Meter nicht viel nach. Für die Finnen gab es insofern eine Enttäuschung, als ihr zweiter Mann, Perälä, bei 1,90 Meter hängen blieb (in Turin sprang er noch 1,97 Meter) und mit unserem Martens (Kiel) noch den dritten Platz teilen mußte. So gab es 4½ Punkte für uns. 36½ zu 18½ lautete der Gesamtstand.

#### Järvinen „nur“ 74,59 Meter

Natürlich waren die Finnen im Speerwerfen nicht zu schlagen. Weltrekordmann Matti Järvinen kam als einziger über die 70-Meter-Marke, sein bester Wurf wurde mit 74,59 Meter gemessen.

#### Tolamo schlägt Long und Reichum

Im Weitsprung hatten wir einen deutschen Doppelerfolg in Rechnung gesetzt, aber der Finne Tolamo übertraf sich selbst, mit einem schönen Sprung von 7,51 Meter, eine Weite, die weder unser Europameister Reichum, noch Meister Long erreichten. Long wurde mit 7,40 Meter zweiter vor Reichum, der diesmal nur auf 7,37 Meter kam.

#### Domäne der Finnen: 5000 Meter!

Für die Zuschauer war es eine Ueberraschung, als nun doch an Stelle von Göhr, Meister Spring am Start des 5000-Meter-Laufes stand. Aber auch mit Spring im Rennen war für Deutschland keiner der beiden vorderen Plätze zu holen.

#### Sicherer Staffelfieg

Mit der 4-mal-100-Meter-Staffel wurde der erste Tag des Länderkampfes abgeschlossen. Schein konnte als Startmann gegen Paul Virtanen kaum etwas herausholen, aber der Wechsel mit Gillemeister klappte famos und da der Pommer ganz hervorragend lief, ging Hornberger schon mit 10 Meter Vorsprung auf die Meise und zusammen mit Borchmeyer holte er noch weitere 10 Meter heraus, so daß der Pommer in 42,0 Sek. mit 20 Meter Vorsprung durchs Ziel gehen konnte.

#### Die Kämpfe am Sonntag

Defeder gewinnt die 800 Meter  
Unser Studentenweltmeister Defeder übertraf sich in diesem Lauf selbst. Ständig führend, lag er zusammen mit Mertens vor dem

finnischen Olympiasieger Larva und Kurfela. Die 400 Meter waren in schärfster Fahrt zurückgelegt worden; ausgangs der Gegengeraden zog der Stuttgarter bereits zum Spurt an. Hinter ihm kämpften Larva und Mertens Brust an Brust. Defeder wies in der Zielgeraden nach hartem Kampfe die Angriffe des Finnen und des zweiten Deutschen sicher ab und gewann mit deutlichem Vorsprung in, mit Rücksicht auf die weiche Bahn ausgerechneter Zeit, 1:54,8 Min. Gesamtstand 59½:47½ Punkten für Deutschland.

#### Sievert's Prachtleistung im Diskus

Bis zum letzten Deutschland in Sievert lagen die beiden Finnen mit Würfen über 45 Meter auf den beiden ersten Plätzen. Aber der letzte Wurf brachte doch noch eine Wendung zu unseren Gunsten. Weltmeister Sievert schleuderte unter atemloser Spannung die Scheibe und spontaner Jubel auf den Rängen zeigte an, daß die Weitenfächer der Finnen von der Scheibe überflogen waren. Mit 45,78 Meter holte sich Sievert den Sieg.

#### Finnenfieg im Dreisprung

Der Dreisprung brachte dann die Finnen wieder etwas heran. Niemand hatte hier den deutschen Vertretern eine Chance gegeben, und mit Sprüngen über 14 Meter holten sich auch die Gäste die 8 Punkte für den Doppelfieg. Stand: 58½:60½ für Deutschland.

#### Scheele und Wegner = 8 Punkte

Die 400-Meter-Hürden-Strecke brachte dann unseren Läufern acht wichtige Punkte. Die beiden Deutschen liefen ein gleichmäßig gutes Rennen und hatten also schon gewonnen, als Aki Järvinen, ein Bruder des Weltrekordmanns im Speerwerfen, die dritte Hürde freiste und kostbare Zeit verlor.

#### Knappes Ende über 1500 Meter

Leider konnte Deutschland über 1500 Meter nicht seine Besten einsehen. Die beiden deutschen Erstplatzierten — der Freiburger Stadler neben Böttcher — ließen zwar ein achtbares Rennen, sie kamen aber nur zu den drei „Reisepunkten“. Im Ziel trennten die vier Käufer allerdings nur knappe zwei Meter.

#### Gillemeister schlägt Borchmeyer

Eine Nietenüberaschung brachte der 100-Meter-Lauf. Die Deutschen holten zwar hier die erwarteten 8 Punkte, aber es war nicht Borchmeyer, der die 5 Punkte für den Sieger brachte. Für Hornberger hatte man den Stolper Gillemeister eingesetzt, und der Pommer rechtfertigte dieses Vertrauen, indem er in 10,6 Sek. den Deutschen Meister hinter sich ließ. Borchmeyer konnte immerhin noch den Finnen P. Virtanen (11,0 Sek.) glatt hinter sich lassen; 10,7 Sek. waren für ihn gestoppt worden. Deutschland führte jetzt wieder sehr deutlich mit 87½ zu 74½ Punkten.

#### Die Ergebnisse:

200 Meter: 1. Borchmeyer (Deutschland) 22,6 Sek.; 2. Hornberger (D) 23,1; 3. Strandvall (Finnland) 23,8; 4. Virtanen (F) 23,7.

## Fernfahrt Basel—Cleve

### Deutschland Gesamtsieger — Scheller gewinnt die zweite Etappe

Ohne die Belgier Emile Reclercq, Louis van der Vorst und Jean Helsen, wurde am Sonntag früh um 6:25 Uhr von Fribourg die zweite Schlußetappe der zweitägigen Radfernfahrt Basel-Cleve in Müllersheim gestartet. Gleich hinter Müllersheim rüdten Jean Vodwyl und der Pommer Oberbed aus, von denen aber der Belgier bald wieder zurückfiel. Oberbed führte das Feld vor dem Belgier Vogawitz und dem Schweizer Gottlieb Weber an. Beim Aufstieg zum Herberg wurde das Feld auseinandergerissen. Auf der Platte lag aber immer noch Oberbed in Front vor Andre (Belgien) und Hartmann (Schweiz) sowie Vogawitz (Belgien) und Weber (Schweiz). Ihnen folgte eine zehn Mann starke Gruppe, in der sich auch verschiedene Deutsche befanden. Wierz (Düsseldorf) und Kriickl (München) mußten im Taunus ihre Reifen wechseln, kamen aber später wieder gut nach vorne. Nach etwa 40 Kilometer unternimmt der Breslauer Fuhrmann einen erfolgreichen Ausreißversuch, dem das übrige Feld jedoch wenig Bedeutung beimißt. Der Ausreißer vergrößerte aber seinen Vorsprung immer mehr. Limburg passierte er bereits mit fünf Minuten Vorsprung, vor einer aus 30 Fahrern bestehenden geschlossenen Gruppe. Im Wehrland hatten die Fahrer wieder große Steigungen zu nehmen. Fuhrmann hatte inzwischen seinen Vorsprung auf acht Minuten ausgedehnt. Die Belgier Albert Tod und Vogawitz fielen weit zurück. Auch Kriickl hatte zum zweiten Mal Defekt. Sieburg wurde von Fuhrmann mit nahezu 10 Minuten Vorsprung vor einer 19-köpfigen Gruppe passiert. An der Verpflegungskontrolle in Köln hatte Fuhrmann nur noch 4½ Minuten Vorsprung vor dem Belgier

110-Meter-Hürden: 1. Wagner (D.) 15,0 Sek.; 2. Welscher (D) 15,2; 3. Sjöstedt (F) 15,3; 4. Nora (F) 15,6.  
400 Meter: 1. Hamann (D) 49,2 Sek.; 2. Voigt (D) 49,2; 3. Mäntinen (F) 50,7; 4. A. Järvinen (F) 51,3.  
Augelföhen: 1. Wölke (D) 15,39 Meter; 2. Schröder (D) 14,56; 3. Marotu (F) 14,47; 4. Kuntti (F) 14,38.  
Hochsprung: 1. Kotas (F) 2,00 Meter; 2. Weinköb (D) 1,97; 3. Martens (D) 1,90; 4. Perälä (F) 1,90.  
Speerwurf: 1. M. Järvinen (F) 74,59 Meter; 2. Sippala (F) 68,65; 3. Weimann (D) 63,28; 4. Stöd (D) 62,71.  
5000 Meter: 1. Virtanen (F) 14,57,2 Min.; 2. Nohollo (F) 14,56,2; 3. Spring (D) 15,20,6; 4. Dompert (D) 16,43,0.  
Weitsprung: 1. Tolamo (F) 7,51 Meter; 2. Long (D) 7,40; 3. Reichum (D) 7,37; 4. Raine (F) 7,09.  
4-mal-100-Meter: 1. Deutschland 42,0 Sek. (Schein, Gillemeister, Hornberger, Borchmeyer); 2. Finnland 43,8 Sek. (Virtanen, Sjöstedt, Strandvall, Nora).

2. Tag  
800 Meter: 1. Defeder (D) 1,54,8 Min.; 2. Larva (F) 1,55,0; 3. Mertens (D) 1,55,0; 4. Kurfela (F) 1,55,6.  
Diskuswerfen: 1. Sievert (D) 45,78 Meter; 2. Lampinen (F) 45,36; 3. Kenttä (F) 45,24; 4. Kriickl (D) 43,02.  
400-Meter-Hürden: 1. Scheele (D) 54,8 Sek.; 2. G. Wegner (D) 55,2; 3. A. Järvinen (F) 55,6; 4. Nora (F) 55,8.

Beim ersten Treffen auf eigenem Platz eine Niederlage hinnehmen zu müssen, ist eine bittere Pille. Man war gewarnt, hatte schon genügend Lehrgeld bezahlt, mußte von vornherein, daß man in F.C. als mit dem härtesten und schwersten Gegner zu rechnen hatte. Freiburg enttäuschte in dieser Beziehung nicht, war aus flosig groberem Holz geschnitten und seine kernige Jäde Abwehr verstand sich auf rücksichtsloses Durchgehen. In dieser Beziehung hatte sie also ein klares Plus vor Phönix, weil dessen Abwehr gerade im entscheidenden Moment nicht auf der Höhe war. Ein weiteres Plus hatten die Breisgauer in der Käuferreihe, die sich ganz hervorragend in der Zerföhrungsarbeit mitbetätigte, so der Karlsruher Angriffsmasse ihre Arbeit ungemein erschwerte, den Föhrgeleuten die Schneid abzutauschen.

diese sogar lahmzulegen verstand. Ausföhlgebend blieb aber die Taktik der Freiburger, die sich teilweise ohne von vornherein auf die Defensiv, das Dreiverteidiger-Spiel einrichteten, und einmal den Gleichstand

Dreisprung: 1. Rajasfari (F) 14,73 Meter; 2. Bödy (F) 14,16; 3. Lambon (D) 13,89; 4. Sälzer (D) 13,74.  
1500 Meter: 1. Virtanen (F) 4,00,6 Min.; 2. Matilainen (F) 4,00,9; 3. Böttcher (D) 4,01,2; 4. Stadler (D) 4,01,2.  
100 Meter: 1. Gillemeister (D) 10,8 Sek.; 2. Borchmeyer (D) 10,9; 3. Virtanen (F) 11,0; 4. Strandvall (F) 11,2.  
Stabhochsprung: 1. G. Wegner (D) 3,95 Meter; 2. Müller (D) 3,70; 3. Befanen (F) 3,60; 4. Lindroth (F) 3,00.  
10 000 Meter: 1. Salminen (F) 32,15,8 Min.; 2. Mstola (F) 32,16,2; 3. Kohn (D) 32,47,4; 4. Kloos (D) 33,17,8.  
Hammerwerfen: 1. Pörfölä (F) 51,68 Meter; 2. Pärni (F) 47,48; 3. Seeger (D) 47,45; 4. Beder (D) 44,08.  
4-mal-400-Meter-Staffel: 1. Deutschland 3,19,5 Min.; 2. Finnland 3,27,6.

Ergebnis:  
1. Deutschland 106½ Punkte  
2. Finnland 96½ Punkte

Der Führer des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, Ritter von Dalt, sprach anschließend den Gästen den Dank für den ritterlichen und schönen Kampf aus und brachte den beiden Mannschaften ein braunes dreifaches Siegesheil aus. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied erklangen noch, dann kündeten Schiffe das Ende des hervorragend gelungenen Kampfes um die Leichtathletikvorrherrschafft in Europa an.

## Phönix muß Lehrgeld zahlen

### Phönix — F.C. Freiburg 1:2

errungen, sich aufs Halten verlegten. Ein gleiches Verhalten wurde von Phönix verurteilt.

Unbekümmert, in geradezu strahlender Weise hielt man das Spiel weiterhin offen, bis durch einen schwachen Moment der Karlsruher Abwehr der Sieg als billige Frucht den Freiburgern geradezu in den Schoß gefallen war. Diese aber verstanden ihren Vorteil weiblich zu nützen, bezimierten ihre Angriffsmasse auf drei Stürmer, als andere wäre man auf die Sicherung des Sieges; der gegen Schluß einsetzende Generalangriff der Schwarzblauen mußte an dieser massiven Abwehr zerschellen.

Freiburg kann sogar mit einer Art von Berechtigung sich als Sieger fühlen: scharf und hart die Verteidigung, außerdem die Käuferreihe, mitreißend und durchgehend, selbst noch im Dreistürmer-Spiel, der Sturmführer Peters, der trotz guter Bemachung immer eine schwach gedeckte Stelle zu nützen verstand. Freiburg, einheitlicher und geschlossener, robust und jähe im gesamten Mannschaftsgefüge, hätte bei seinem Können ein solch unympathisches Defensivspiel nicht nötig; es verhalf aber zu den Punkten. Wie diese aber erungen werden, darnach kräftigt wohl Tage später kein Hahn mehr. Der Chronist aber und mit ihm auch der Lehrgeldzahlende, kann sich recht gut erinnern, daß es im Vorjahr auf dem Phönixstadion genau so war. Sollte es aber bei manchen doch in Vergessenheit geraten sein, so kann man es in den Annalen der Schwarzblauen nachschlagen.

#### Der Spielverlauf

In der ersten Viertelstunde sah man ein flinkes, gefälliges Zusammenspiel. Mit den zunehmenden Angriff beginnt aber bald auf der Freiburger Seite der intensive Einsatz robuster Körperkraft. Im Freiburger Sturm war der Sturmführer Peters die treibende Kraft, bei Phönix der Halbrechte Graf, der Peters in nichts nachhand, leider aber von seinem Nebenmann auf dem Außenflügel nicht genügend unterstützt wird. Bei einem Zusammenprall muß Graf für einige Minuten das Feld verlassen. Nachdem Phönix einige gute Torgelegenheiten vergeben hatte (die beiden Flügelleute schossen haarföhr vorbei) konnte Phönix

### in völlig überraschender Art den Führungstreffer erzielen,

der den Freiburgern (bei taktisch klügerem Spiel von Phönix zum verdienten Dankzettel hätte werden können. Freiburg verschäufete einen Strafstoß auf der Mittellinie. Lorenzer jagte den Ball mit Wucht aufs Freiburger Tor, die Freiburger mühten ihren Torwart buchstäblich um, indem der Verteidiger Mandler den kleinen Phönixstürmer Defeder derart vor die Füße warf, daß der Freiburger Torwart zu Fall kam und der Ball ungehindert zum Führungstreffer für Phönix wurde. Bald nach Wiederbeginn brachte Graf das Freiburger Tor wieder in Gefahr. In der 15. Minute



verwirkte Phönix einen Strafstoß; vom linken Freiburger Käufer vorgelieft, konnte

Freiburgs Halbdreher durch Kopfstoß den Ausgleich herstellten. Freiburg findet sich im Sturm, mitunter recht nachhaltig von der Pünzreihe unterstützt, zu scharfen Angriffen, Phönix verläßt das Gegengewicht, findet sich nicht zur verstärkten Abwehr. Ein Verjagen der Phönixverteidigung, den Torwart in die nervöse Unsicherheit hineinreichend, ihn zum Herauslaufen veranlassend, wird zum Verhängnis. Der Freiburger Linksaußen stinkt zur Mitte,

Sturmführer Peters schoß den sicheren Siegestreffer.

Wenige Minuten später wurde ums Haar ein dritter Treffer erzielt worden, wenn es dem nachgehenden Phönixverteidiger Wenzel nicht gelungen wäre, dem durchgebrochenen Peters den Ball vom zum Schuß angelegten Fuß hinwegzuschlagen. Den restlichen Angriffen der Schwarzblauen verpöpte Freiburg gründlich jede Aussicht auf Erfolg.

BfR. Mannheim — VfB. Mühlburg 4:4

In einem überaus spannenden Treffen trennten sich der VfR. Mannheim und der VfB. Mühlburg unentschieden, also genau so wie im Vorjahr an gleicher Stelle, nur daß das Ergebnis diesmal nicht 0:0, sondern 4:4 lautete. Die Mühlburger warteten mit einer Ueberraschung auf, ihrem halbblinden Stürmer Müller (früher VfB), dessen Sperrzeit beendet wurde. Durch die Einstellung Müllers hat der Mühlburger Sturm gewaltig zugenommen. Zwar hielt sich dieser vorzügliche Stürmer stark zurück, aber er mußte doch scharf bewacht werden und das gab seinen Nebenleuten, von denen der Linksaußen Joram überaus gefährlich war, mehr Bewegungsfreiheit. Die Mühlburger hätten die Partie gewinnen können, wenn ihre sonst so eiserne Hintermannschaft diesmal in Aktion nicht einen schwachen Punkt abgibt hätte. Ähnliches gilt allerdings für den technisch etwas besseren VfR., dessen Hintermannschaft sich diesmal ebenfalls böse Schnitzer erlaubte. Das Spiel war reich an spannenden Momenten, neuen Schluß wurde leider sehr hart gespielt. Willer (VfR.) und Müller auf der anderen Seite waren die Leidtragenden und mußten verletzt vom Platz.

Mühlburg hatte einen vorzüglichen Start und ging in der 5. Minute durch Joram II in Führung. In der 20. Minute schaffte dann Kananenbein den Ausgleich und Theobald köpfte zum 2:1 ein. Joram brachte dann die Gäste wieder auf 2:2. Nach dem Wechsel hieß es sofort 3:2 für den VfR. durch einen famosen Kopfstoß Maus, aber als Mühlburg durch Ebert zwei Treffer erzielte, sah es böse für den VfR. aus. Kananenbein schaffte dann doch noch den verdienten Ausgleich. Unverfesselt (Pforzheim) leitete vor 4000 Zuschauern ausgetechnet.

1. FC. Pforzheim — VfL Nedarau 2:2

Bei den Pforzheimern machte sich das Fehlen von Schmidt und Huber unangenehm bemerkbar, denn die Ersatzleute konnten nicht befriedigen. Gut war auch hier der Torwart Nonnenmacher. Von der Pünzreihe hatte man gegenüber den früheren Spielen mehr erwartet. Im Sturm gefiel nur die rechte Seite Fischer-Müller. Bereits in der 9. Minute erzielte die Pforzheimer durch Rau in Führung, dem aber schon in der 12. Minute durch Strichl der Ausgleich folgte. In der 30. Min. war es dann Fischer, der den Pforzheimern abermals mit Bombenschuß die Führung verschaffte. In der 43. Min. hatte aber Benner wiederum den Ausgleich erzielt. Nach dem Wechsel gelang es bei schärferer Gangart seiner Partei mehr, den fleißigsten Treffer zu erzielen. Vor 3500 Zuschauern leitete Schneider (Offenburg) zufriedenstellend.

FC. Mannheim 08 — Waldhof 0:4

Ohne große Anstrengung konnten die Waldhoser den Aufstiegskandidaten zur Strecke bringen. In allen Belangen, Schnelligkeit, technische Reife, überlegen, bestand nie Gefahr um den Sieg. Bei Halbzeit führten die Waldhoser mit 1:0, in der zweiten Halbzeit drehten sie stark auf und stellten die Partie auf 4:0.

Table with 4 columns: Vereine, Spiele, Tore, Punkte. Lists results for Freiburg FC, Waldhof, Phönix Karlsruhe, etc.

Gau 14 (Baden): FC. 08 Mannheim — SV. Waldhof (Sa.) 0:4

1. FC. Pforzheim — VfL. Nedarau 2:2 Phönix Karlsruhe — Freiburger FC. 1:2 VfR. Mannheim — VfB. Mühlburg 4:4

Gau 15 (Württemberg): Stuttgarter Kickers — 1. SV. Ulm 5:3

Sportfreunde Ulmingen — Union Wödingen 4:2 Sportfreunde Ehlingen — SV. Feuerbach 1:1 Ulmer SV. 04 — VfB. Stuttgart 1:0

Gau 16 (Bayern): SpVg. Kirch — FC. 05 Schweinfurt 0:0

1. FC. Nürnberg — Bayern München 3:0 Bader München — 1860 München 1:1 Schwaben Augsburg — SpVg. Weiden 1:2 Bahn Regensburg — 1. FC. Nürnberg 0:2

Gau 13 (Südwest): Sportfr. Saarbrücken — Saar 05 Saarbr. 0:2

Phönix Ludwigsh. — Borussia Neunkirchen 3:2 1. FC. Kaiserslautern — Union Niederrad 0:1 Wormatia Worms — FK. 03 Birmafeld 1:3

Städteispiele: Frankfurt — Basel 4:1

Frankfurt — Offenbach/Sanau (A.G.) 6:6

Stuck wieder in Front

Hans Stuck, der bekannte deutsche Rennfahrer, der in der letzten Zeit von Sieg zu Sieg eilte, nahm am Sonntag als einziger deutscher Rennfahrer an dem französischen Rennen am Mont Ventoux teil. Auch hier ging Stuck mit seinem deutschen Autounionwagen als Sieger hervor. Es gelang ihm auf dieser schweren Bergstrecke den Vorjahrsrekord des Amerikaners Straight von 14 zu 31,6 um 53 Sekunden zu verbessern. Stuck brauchte eine Zeit von 13 zu 33,6, was einem Stundenmittel von 94,680 Kilometer entspricht. Der vorjährige Rekordmann Straight kam heute auf 13,53,8.

Sport-Gedächtnis-Spiele im MVB.

Sitt-Gedächtnis-Spiele im MVB. Trauerakt für den verdienten Spielwart Hans Möloth — Turnerische Breiten- und Tiefenarbeit

Vier Jahre sind vergangen, seit der MVB. seinen lieben Turnkameraden Sitt, einen seiner eifrigsten Faustballspieler, im rüstigen Mannesalter zu Grabe tragen mußte. Just an diesem Gedächtnis-Spieltag erzielte den MVB. die Trauerbotschaft, daß sein unermüdlicher Turner und Spieler, sein früherer langjähriger Spielwart, Hans Möloth, in Oberbayerns Bergen Erholung suchend, un-

erwartet und plötzlich einem Herzschlag erlegen ist. Der Vereinsführer, Turnbruder G. Kullmann, widmete vor dem Beginn der Spiele dem verdienten Turnkameraden Möloth, der im blühenden Alter von 32 Jahren stand und sich allgemeiner Verehrung erfreute, herzliche Worte des Nachrufs. Die Fabnen lenkten sich halbmaß und mit einer stillen Gedankminute ehrten alle Anwesenden den bewährten Turner mit dem Deutschen Gruß. Dieser Gruß lag über der ganzen sonntäglichen Veranstaltung. Der MVB. hat mit dieser wieder einmal bewiesen, daß er in der Vielseitigkeit sowohl als auch mit dem Inhalt der Spiele im badischen Turngau führend ist. Die Faustballspiele erweckten lebhaftestes Interesse. In der Meistertafel zeigte die MVB. Mannschaft ihr Können, indem sie den spielstärksten nordbadischen Meister, FV. Oberhausen, in zwei Spielen sicher bezwang. Die zweite Mannschaft des MVB. war derjenigen von Oberhausen ebenfalls überlegen. MVB. 1 — FV. Oberhausen 1 42:24, zweites Spiel 26:24; MVB. 1 — FV. Oberhausen 2 57:33; MVB. 2 — FV. Oberhausen 2 55:39, zweites Spiel 42:32; MVB. 15. — FV. Rintb. 15. 24:27, zweites Spiel 30:24; MVB. Turnerinnen — FV. Rintb. 15. 26:36. Zwischenrunde lieferten sich die Volksturner u. -turnerinnen des MVB. spannende Kämpfe, sowohl in Staffeln als auch in Einzelkämpfen. Am ersten beteiligte sich die 1. Durlach, die diese Staffeln mit ihren bekannten Mittelstreckern Traub und Schmidt unangefochten gewinnen konnte. Mit lebhaftem Eifer führten die Turnerinnen des Vereins ein ansprechendes Trommelballspiel vor, das von den Zuschauern sehr beifällig aufgenommen wurde.

Das jetzt vom Reichssportführer anerkannte und der Fachsüle I (Turnen, Sommerspiele usw.) zugeleitete Ringtennispiel hat im MVB. in letzter Zeit einen mächtigen Aufschwung genommen. Das erste Turnier des Vereins fand deshalb lebhaften Anklang in allen seinen Abteilungen. Der älteste Teilnehmer, Turnbruder Melber, 47 Jahre, konnte sich sogar mit seiner jugendlichen Partnerin Irmgard Riff, die auch das Turnerinnen-Einzel gewann, im gemischten Doppel durchsetzen. Im äußerst interessanten Endspiel der Turner standen sich der Bad. Polizeimeister im Ringtennis und der spielstarke Brill gegenüber, wobei ersterer Turniermeister werden konnte. Im Endspiel des Turner-Doppel brauchte das Paar Brill-Groh 3 Sätze zum Sieg gegen das Paar Dürr-Schmidt.

Turner-Einzel: Himmelsbach — Brill 15:6, 15:3; Jugend-Turner-Einzel: A. Röhbach — C. Kichling 6:15, 16:15, 15:12; Turnerinnen-Einzel: Irmgard Riff — Irene Heizmann 15:6, 15:9; Turner-Doppel: Brill-Groh — Dürr-Schmidt 15:16, 15:13, 15:12; Gemischtes Doppel: Riff-Melber — Unbeisheid-Groh 15:11, 16:15.

Nicht minder zahlreiche Teilnehmer hatte das Vereins-Tennisturnier gefunden, das freitags seinen Anfang nahm und Sonntagabend im Endspiel der Turner G. Steinel — Gg. Smirnow seinen Höhepunkt fand. Aus den vielen Spielen wurde, wie erwartet, der Turner G. Steinel Turnier-Sieger, der mit seinem Partner und seiner Partnerin auch das Doppel und das Gem. Doppel gewinnen konnte.

Turner-Einzel: G. Steinel — Gg. Smirnow 6:4, 6:3; Turnerinnen-Einzel: B. Imahl — Hesselberger 6:1, 6:2; Turner-Doppel: Steinel-Steinel — Wettag-B. Smirnow 6:6, 6:4, 6:3; Gem. Doppel: Imahl-Steinel — Hesselberger-B. Smirnow 6:2, 7:5. Alle Spiele dieses Tages dürften in ihrer Art merkwürdig gewirkt haben und wenn diese im MVB. besondere Pflegestätte fanden, so hat seine ganz vorzügliche Platzanlage hervorragenden Anteil daran.

Deutsche Segelflieger in Helsingfors

Während in Berlin der deutsch-finnische Reichstattslandschaftsflug ausgetragen wurde, erwarb die deutsche Segelflugexpedition in Helsingfors Anerkennungen und Ehrungen für den deutschen Segelflug.

Die vorzüglichen Darbietungen der drei deutschen Segelflieger Hanna Reitsch, Philipp und Ute rufen immer wieder die Menge zu Beifallsstürmen hin. Die beiden ersten zeigten sich vor allem durch hervorragende Leistungen im Kunstflug aus, während Ute über die ganze Dauer der Veranstaltung hin einen herrlichen vierstündigen Rückflug bei prächtigem Segelflugwetter ausführte.

Wochenprogramm

des Sportamtes Karlsruhe der D.S.G. „Kraft durch Freude“

Montag, 17. Sept.: 6-8 Uhr abends: Reichstattsleit (Männer und Frauen), Stadion der Techn. Hochschule; 8-10 Uhr abends: Archibische Gymnastik und Spiele (nur für Frauen), Turnhalle der Elisabethschule I, Südbadstr. 35; 9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Friedrichsbad. Dienstag, 18. Sept.: 8-10 Uhr abends: Qui-Nixu (Männer und Frauen), Turnhalle des Hochschulsportplatzes.

Mittwoch, 19. Sept.: 8-10 Uhr abends: Maem. Körperübungen (für Männer), Turnhalle der Leopoldschule, Leopoldstraße 9; 8-10 Uhr abends: Archibische Gymnastik und Spiele (nur für Frauen), Turnhalle der Bebel-Marktschule, Kreuzstr. 15; 9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen (Vierordtsbad).

Donnerstag, 20. Sept.: 5.30-7.30 Uhr abends: Reichstattsleit für Männer und Frauen, Stadion der Techn. Hochschule; 8-10 Uhr abends: Maem. Körperübungen (Männer und Frauen), Turnhalle des Hochschulsportplatzes; 8-10 Uhr abends: Archibische Gymnastik und Spiele (nur für Frauen), Turnhalle der Bebel-Marktschule, Kreuzstr. 15; 9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen, Friedrichsbad.

Entscheidung um den Bezirkspokal

BfR. Pforzheim — Amicitia Biernheim 0:2 Zum Endspiel um den Bezirkspokal, das dem Gauspiel Phönix-Freiburg im Wildparkstadion vorausging, und das dem Sieger die Berechtigung zu den Gauaufstiegs spielen verleiht, hatte sich schon eine stattliche Zuschauerzahl eingefunden. Pforzheim, die technisch etwas bessere Mannschaft, war durchwegs etwas mehr im Angriff, die mitunter recht gefährlichen Vorstöße fanden aber in dem sehr aufmerksamen und sicheren Torwart ein Hindernis. Die erste Halbzeit blieb torlos.

In der zweiten Spielhälfte hatten die Pforzheimer wiederum eine genügende Anzahl guter Torangelegenheiten, verstanden sie aber wiederum nicht zu nützen. Vier Minuten vor Schluß kamen die Biernheimer durch den Halbdreher zum ersten, zwei Minuten später durch den Halblinken zum zweiten Torerfolg.

Beiertheim — Franconia 2:1

Punkteteilung wäre bei diesem Treffen das gerechte Resultat. Beide Mannschaften zeigten nicht viel. Ab und zu flackerte es etwas auf, aber dann kehrten auf beiden Seiten die gleichen Schwächen wieder: ungenaueres Spiel und schlechtes Schußvermögen. Bei den Franconen vollständig verkehrte Aufstellung im Sturm. Die Beiertheimer erzielten aus nächster Nähe den Führungstreffer von der linken Seite aus, ein Fehler der Franconenverteidigung, für den Torwächter unhaltbar. Trotz etwas eifrigerem Spiel können die Franconen nicht aufholen. In der zweiten Halbzeit kann Beiertheim den ähnlichen Treffer wieder anbringen. Gegen Schluß des Spieles drückten die Franconen und können in dieser Periode ein Tor ausfallen. Reichliche Gelegenheiten zum Gleichziehen waren für die Gäste vorhanden, aber der Sturm ergreift sich in Zিপিয়েlen und schon funkt die Beiertheimer Verteidigung dazwischen und überhört diese langen zehn Minuten gut. Dann fallen die Franconen wieder auseinander und lassen so zwei wertvolle Punkte den Beierheimern.

FC. Neureut — SV. Daxlanden 1:1

Beide Mannschaften traten in stärkster Aufstellung an und lieferten dann ein einwandfreies Treffen, das die Zuschauer innerlich mitbelebte und anregte. Neureut vermag zeitweise das Tempo zu bestimmen, schuf dabei recht gefährliche Situationen vor dem Daxlander Gehäuse, wenige Minuten vor Halbzeit glückte schließlich dem Neureuter Sturmführer der erste Treffer.

Nach der Pause war zunächst Daxlanden in Front, das mit aller Macht auf den Ausgleich spielte. Neureut gewann aber bald wieder an Boden. Der Linksaußen vergab eine tadellose Gelegenheit und wenig später auch der Mittelstürmer. Daxlanden warf nunmehr alles in den Angriff, Neureuts Verteidigung bekam schwere Arbeit, vermochte sich aber gut zu behaupten. Eine Minute vor Schluß gelang den Daxlandern doch noch der verdiente Ausgleich. Im Anschluß an einen Strafstoß gab es vor dem Neureuter Tor ein Gedränge, der Halbdreher Daxlandens erwirft den Ball und schoß

Karlsruhes Radrennsport im Wiederkommen

Fris-Nagel-Erinnerungsfahren — Erstklassiger Bahnrennsport — Guter Besuch

Beharrlichkeit führt zum Ziel. Die wagemutig unternehmende Leistung hat nach manchen mislukten Dufertern erstmals die Genußnutzung, dem Radrennsport in Karlsruhe zur Wiedergeburt verholfen zu haben. Circa 2000 Zuschauer hatten sich zu diesem samstägigen Nachtrennen eingefunden, darunter ein stattliches Aufgebot aus Blauenloch, dem Heimatort des verstorbenen Rennfahrers Fris Nagel, dessen Andenken und dessen Verdienste vor Beginn des Kampfes in ehrender Weise gewürdigt wurde. Wiederum hatte die Rennleitung alles getan, den Gästen auf unterhaltendem und sportlichem Gebiete das Beste zu leisten, vor allem war für eine

erstklassige Belegung sämtlicher Rennen gesorgt, so daß jeder Freund und Anhänger des Pedalfreizeitsports auf seine Kosten kam. Das bekannte Fahrerpaar Bürkle-Weimer-Bad Cannstatt, zu unseren besten Vertretern des Bahnrennsports zählend, sorgte während des ganzen Dauerrennens für Hochspannung; allerdings tat auch die starke Mitkonkurrenz das Ihre, damit die Jagd und damit die Spannung nie abriß.

Das rasige Jugend-Punkte-Fahren, vielversprechenden Nachwuchs in das Zementoval bringend, fand ebenfalls volle Anerkennung und Würdigung. Der 17-jährige Walter-Mundenheim war hier der Hauptmatador.

Das Fliegerrennen über 1500 Meter war derartig stark besetzt, daß mehrere Vor-

den Ausgleichstreffer. Schiedsrichter Pfeiffer, Brödingen, leitete korrekt.

FC. Raßatt — Phönix Durmersheim 3:1

In der ersten Hälfte waren beide Mannschaften ziemlich ebenbürtig. Nach halbständigem Spielverlauf kam Raßatt durch den Halblinken zum Führungstor, kurz vor der Pause erzielte Durmersheims Halblinker den Ausgleich. Nach Feldwechsel glückte dem Raßatter Halbdreher ein zweiter Treffer. Als Durmersheim das Pech hatte, ein Eigentor heranzustellen, lähmte dieser Mißerfolg die Kampfkraft der Durmersheimer.

FC. Ruppenheim — Sportfr. Pforzheim 2:4

Dem Aufstiegskandidaten Ruppenheim fehlte noch die nötige Spielerfahrung und Härte, um sich gegen diesen ziemlich starken Gegner durchsetzen zu können. Ein Elfmeter brachte Pforzheim die Führung, der Mittelstürmer Pforzheim stellte auf 2:0. Wohl glückte dem Ruppenheimer Sturmführer ein Gegentreffer, doch erhöhte Pforzheim noch vor der Pause auf 3:1. — Die zweite Halbzeit erhöhte den Sieg der Pforzheimer auf 2:4.

VfB. Baden-Baden — Spg. Baden-Baden 1:0

Sport-Gedächtnis-Spiele der Bezirksklasse

Gruppe 1: Reichsbahn — Postsportverein 1:2 Bülach — Müppurr 1:3 Südstern — Daxlanden 3:4 Amlingen — Welschnieurt 3:1

Gruppe 2: Söllingen — Rintheim 4:1 Kleinheubach — Bergshausen 1:4 Brödingen — Jöhlingen 2:2 (Privatspiel) Durlach-Mue — Wöllingen 4:1 Ettlingen — Bufenbach 3:1

Meistertafel der Bezirksklasse

Mittelbaden (Gruppe 1): FC. 04 Raßatt — Phönix Durmersheim 3:1 Neureut — SV. Daxlanden 1:1 Ruppenheim — SpVg. Pforzheim 2:4 FC. Beiertheim — Franconia Karlsruhe 2:1 VfB. Baden-Baden — SpVg. Baden-Baden 1:0

Mittelbaden (Gruppe 2): SpVg. Weingarten — Germania Brödingen 0:3 FC. Pforzheim — FC. Pforzheim 3:1 SpVg. Mühlader — FC. Eutingen 1:0 Forst — Germania Durlach 3:1 Engberg — Niefren 5:0

Oberbaden (Gruppe 1): FC. St. Georgen — FC. 05 Wöllingen 1:0 FC. St. Georgen — FC. 05 Wöllingen 1:4 FC. Engen — SpVg. Konstanz 0:2

Oberbaden (Gruppe 2): Schopfheim — FC. Lörrach FC. Lörrach 0:5 Friedlingen — FC. Freiburg 2:5 FC. Rheinfelden — SpVg. Freiburg 5:2 Stetten — Wehr 4:0

Oberbaden (Gruppe 3): FC. Aehl — FC. Emmendingen 7:1 FC. Lahr — Oberkirch 4:3 Junsmeier — FC. Offenburg 0:6 FC. Waldkirch — Saslach i. A. 6:3 VfR. Achern — Gutach 2:4

den Endkampf qualifizierten sich schließlich Weimer, Ott, Mohmann, Vorz; unter jubelndem Beifall blieb Weimer Sieger.

Im Mannschaftsrennen über 300 Runden, Bahnlänge 250 Meter, nach Sechstagesart, war die Konkurrenz wirklich hochklassig. Das Siegerpaar holte sich von 12 ausgelegten Wertungen sieben, ein Beweis wirklich klassiger Leistungsfähigkeit.

Als Fazit dieser Veranstaltung bleibt eine große, zufriedengestellte Radsporgemeinde, die nicht nur die Treue haltend, sondern auch merkwürdig dem Bahnrennsport weitere Freunde und Interessenten zuführen dürfte. Die Veranstaltung verlief ohne jeden Unfall u. brachte folgende Ergebnisse:

Mannschaftsrennen nach Sechstagesart: 1. Weimer-Bürkle-Bad Cannstatt, 51 Punkte; 2. Dorf-Lucas-Vohold, 25 Punkte; 3. R. und K. Rohmann-Schramberg, 24 Punkte; 4. Bühler-Ott-Stuttgart, 14 Punkte.

Fliegerfahren: 1. Weimer-Bad Cannstatt; 2. Ott-Stuttgart; 3. Dorf-Vohold; 4. Rohmann-Schramberg.

Jugend-Punktefahren, über 50 Runden, 12,50 Kilometer: 1. Walter-Mundenheim; 2. Döbler-Ludwigshafen; 3. Ganser-Stuttgart.

Auscheidungsfahren: 1. Bühler-Stuttgart; 2. Kurz-Stuttgart; 3. Walter-Stuttgart.



# Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"



## Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(8. Fortsetzung)

Hollister betrachtete Ermengarde, während sie sprach, aus halbgeöffneten Lidern. Sie war im Grunde genommen ein ganz hübsches Mädchen, und besonders wenn sie lachte, zeigte ihr Gesicht einen anziehenden Ausdruck. Der Mund war etwas groß geraten, um so schöner waren die Zähne. Auch an Augen und Nase konnte nichts ausgelegt werden. Nur das energische Kinn harmonierte nicht ganz mit dem übrigen Bild. Es verriet beinahe männlichen Einschlag und bildete eine sehr eigenwillige Linie, wenn Ermengarde den Kopf etwas hob.

"Lassen Sie die Leute ruhig reden", sagte der Notar, als sie geendet hatte. "Die Leute müssen bekanntlich immer etwas zu reden haben. Dummheit und Neid sind in diesem Falle vermutlich die Haupttriebfedern. In zwei Wochen wird man wieder eine neue Sensation erfinden."

Ermengarde spielte mit ihrem Handtäschchen.

"In welcher Bank liegt eigentlich das Vermögen meines Vaters?" fragte sie nach einer Weile.

Hollister warf ihr einen raschen Blick zu. "In der City und Southern-Bank", erwiderte er. "Bukten Sie das noch nicht? Und warum interessiert Sie das?"

"Ich fragte nur ganz nebenbei", versetzte sie und beschäftigte sich wieder mit ihrem Täschchen. "Wenn ich nicht irre, sagten Sie es mir schon einmal. Ich bin vergesslich." Sie lachte kurz auf. "Dann noch eins. Ich bin mir noch nicht schlüssig, was ich tue, wenn ich die Erbschaft annehme. Nachdem ich keine Verwandten besitze, möchte ich London am liebsten verlassen." Sie stockte kurz, dann fuhr sie fort: "Vielleicht gehe ich überhaupt aus England fort. Kann ich in diesem Fall das Haus und allen anderen Bodenbesitz verkaufen?"

Der Notar drehte mit gemächlicher Bewegung einen Bogen um, der vor ihm auf dem Tisch lag. Dann sah er nach der Fragestellerin. In Ermengardes Gesicht lag ein Schein von Unruhe, der sich steigerte, als er mit der Antwort zögerte.

"Ich tue es natürlich nur ungern", fuhr sie rasch fort. "Aber was sollte ich mit dem gewaltigen Gebäude anfangen? Außerdem bin ich, wie Sie wissen, mutterseelenallein."

Hollister nickte langsam.

"Geben Sie noch nicht daran gedacht, zu heiraten?" fragte er nun feinerleis.

Eine matte Röte stieg in die Wangen des Mädchens.

"Ich weiß nicht", versetzte sie unschlüssig. "Vielleicht heirate ich. Aber es ist ziemlich unbestimmt." Sie schwieg und sah verlegen auf ihre Hände nieder.

"Ihre Bräutigam wünscht wohl, London zu verlassen?" forschte der Notar weiter.

Sie blinzelte flink auf, und ihre Verwirrung steigerte sich.

"Ich — ich möchte lieber nicht davon sprechen. Ich glaube auch nicht, daß das zur Sache gehört. Also, kann ich das Haus verkaufen?"

Ein flüchtiges Lächeln spielte um Hollisters schmalen Mund.

"Ich kann Ihre Frage nicht ohne weiteres beantworten", entgegnete er ruhig. "Zu diesem Zweck muß ich erst den gesamten schriftlichen Nachlaß Ihres Vaters durchstudieren. Wenn ich mich recht erinnere, liegen einige Bestimmungen wegen eines eventuellen Verkaufes der Grundstücke vor. Ich werde Ihnen in einigen Tagen Bescheid geben. Oder ist das zu spät?"

"Nein", erwiderte sie rasch. "Vielleicht rufen Sie mich an, wenn Sie sich orientiert haben". Sie erhob sich und kam auf ihn zu. "Ich danke Ihnen sehr für Ihre Freundlichkeit. Es ist ja noch lange nicht gesagt, daß ich das Haus verkaufe, aber es kann möglicherweise so weit kommen. Auf Wiedersehen!"

Als sie das Haus verließ und ihr Auto bestieg, war irgendein drückendes Gefühl in ihr. Hollister gegenüber fühlte sie sich immer befangen, und diesmal war dieses Empfinden besonders stark. Ueber die Ursache wußte sie sich keine Rechenschaft zu geben. Der Notar war freundlich und aufmerksam zu ihr, und dennoch schien es ihr, als verberge er ein Geheimnis vor ihr. In den kühlen, grauen Augen lag gelegentlich etwas, das sie beunruhigte.

Sie versuchte, ihrer Anwendung Herr zu werden, aber es gelang ihr nicht, und als sie vor ihrem prunkvollen Haus in Crolshovenor-Street anlangte, stieg sie müde und abgespannt aus dem Wagen, der von einem Diener sofort in die Garage gebracht wurde.

Es war ein schönes, vornehmes Gebäude, das der Heider Burns seiner Tochter hinterlassen hatte. Ermengarde, die es mit ihrer

Dienerin allein bewohnte, hatte keinen Blick für die architektonischen Feinheiten des Hauses. Sie fühlte sich in den weiten Hallen und Räumen einsam und verlassen, und ihr Wunsch, das Haus zu verkaufen, war von diesem Gesichtspunkt aus verständlich. Das Personal, das aus fünf Köpfen bestand, war größtenteils überflüssig, aber Ermengarde konnte sich nicht entschließen, die Leute zu entlassen. Sie wäre sonst noch einsamer gewesen. Außerdem gingen die Leute mit einer rührenden Ergebenheit an ihr. Die alte Horlock freilich, die zu Zeiten Lady Burns schon im Hause gedient hatte, bereitete ihr bisweilen

Verdruß. Nicht etwa, daß sie ihren Dienst schlecht versehen hätte. In dieser Hinsicht war ihr nichts nachzulagen. Aber sie nahm sich gewisse Freiheiten heraus, die Ermengarde auf die Nerven gingen. Verschiedene Male hatte sie versucht, dem Uebelstand abzuhelfen, aber die alte Dienerin war dickfellig und ließ sich nicht beirren.

Ermengarde begab sich nach ihrem Zimmer. Im Vorraum traf sie Horlock an, die eben einen Teppich aufrollte. Beim Eintritt ihrer jungen Herrin richtete sich die Dienerin auf. Weikens Haar umgab ihr weiches Gesicht, das gewöhnlich einen Ausdruck von Gutmütigkeit zeigte. Beim Anblick Ermengardes aber flog ein Schein von Unwillen über ihre Züge.

"Sie waren wieder bei diesem Racy, Miß Burns?" fragte sie mit gerunzelten Brauen.

Ermengarde, die schon ihre Zimmertür erreicht hatte, blieb stehen und drehte sich um. Ihre Brauen hoben sich ärgerlich.

"Horlock, wie oft muß ich Ihnen noch sagen, daß Sie sich nicht in meine Angelegenheiten mischen sollen? Und was ist das für eine Art, von meinen Bekannten zu sprechen? Sie respektieren weder mich, noch meine Freunde."

"Sie täuschen sich, Miß Burns", lautete die ruhige Erwiderung. "Ich habe Achtung vor Ihnen, aber nicht vor Ihren Freunden, die

keine Freunde sind. Ich meine diesen Racy. Sie sind jung, reich und unerfahren, und die Welt ist schlecht. Wenn Ihre Mutter oder Ihr Vater noch lebte, wäre das alles anders. So aber sind Sie ganz auf sich selbst angewiesen, und dabei kann nichts Gutes herauskommen. Warum wollen Sie nicht auf mich hören? Ich habe nur Ihr Bestes im Auge."

Ermengardes augenblickliche Stimmung war nicht so, daß sie über die Worte der Dienerin lange nachgrübelte. Sie machte eine unwillige Handbewegung.

"Sie sind eine übertriebene Schwärmerin, Horlock", versetzte sie heftig. "Was Sie gegen Mr. Racy haben, weiß ich nicht. Sie gönnen mir wohl keine Freundschaft nicht? Und wer gibt Ihnen überhaupt das Recht, dauernd zu nörgeln und mein Tun und Lassen zu kritisieren? Wenn ich nicht so gutmütig wäre, lägen Sie längst auf der Straße."

Die Alte senkte den Kopf.

"Tun Sie es doch", murmelte sie bitter. "Werfen Sie mich hinaus. Zwanzig Jahre habe ich in diesem Hause gedient. Ich habe Sie auf den Armen getragen und Ihnen das Leben beigebracht — und jetzt, weil ich alt bin, ach Gott! Tun Sie es doch und jagen Sie mich fort."

Sie hob die Schürze an die tränenden Augen.

"Sie sind eine alte Narrin, Horlock", sagte Ermengarde unangenehm berührt. "Erlauben Sie mich durch Ihre Ungehörigkeiten heraus, dann wieder flennen und heulen Sie und zerfließen in Sentimentalitäten. Habe ich vielleicht gesagt, daß ich Sie entlassen will? In eine derartige Maßnahme denke ich nicht. Im übrigen liegt alle Schuld an unfernen gelegentlichen Kernwürfnissen an Ihnen. Behalten Sie in Zukunft Ihre Gedanken für sich. Was Sie von Mr. Racy denken, geht mich nichts an, aber ich dulde nicht, daß Sie abfällig über ihn sprechen."

Sie kehrte der Dienerin den Rücken und trat in ihr Zimmer. Und da überkam sie wieder das alte, drückende Gefühl. Es war etwas im Gange. Hollisters Verhalten ging ihr nicht aus dem Kopf, und die Auseinandersetzung mit Horlock ließ viele Dinge noch trüber erscheinen. Sie nahm ihren Hut ab und blieb unschlüssig stehen.

Die Dienerin konnte Racy nicht ausstehen, das wußte sie, aber die Gründe waren ihr schleierhaft, und das blieb schließlich auch bedeutungslos. Horlock war ein altes Weib. Vielleicht hatte Racy sie einmal geärgert. Das alles gab Ermengarde weniger zu denken. Mit Horlock war noch etwas ganz anderes los. Verschiedene Male hatte die Dienerin während kleiner Reibereien die Meinung geäußert, sie — Ermengarde — hätte die Erbschaft noch nicht im Trodnen. Auf eine nähere Erklärung dieser und ähnlicher Bemerkungen war sie nicht eingegangen, sondern hatte nur böshaft gelächelt.

Ermengardes Unruhe wuchs, als sie sich daran erinnerte, und obwohl sie sich über diese ihre Menschlichkeit ärgerte, vermochte sie ihre Beflemmung dennoch nicht zu unterdrücken. Sie hätte etwas darum gegeben, wenn diese 14 Tage erst vorüber gewesen wären.

5.

Arnold Conny war, nachdem er sich von Marney Parion verabschiedet hatte, nach Scotland-Yard zurückgekehrt. Der seltsame Einbruch in Marlow's Büro ging ihm nicht aus dem Kopf und beschäftigte ihn weit mehr, als er Marney glauben gemacht hatte.

Der Vorfall mußte sehr bedeutungsvolle Hintergründe haben. Darüber war sich der Inspektor keinen Augenblick im Zweifel. Der Einbrecher hatte gewußt, daß sowohl Mr. Marlow als auch Marney abwesend waren. Aus dem Umstand, daß er sich nicht Zeit genommen hatte, die angerichtete Verwüstung wieder zu beheben, ließ sich schließen, daß es ihm auch bekannt war, daß Marney bald zurückkam. Also handelte es sich um jemand, der in die Verhältnisse Einblick hatte, und damit mußte der Unbekannte auch wissen, daß Mr. Marlow weder Geld noch Wertgegenstände im Büro aufbewahrte. Was mochte der Mann also im Büro gesucht haben? Nachdem in der Hauptsache Mr. Marlow's Schreibtisch durchstöbert worden war, stieg in Conny wiederum der Gedanke auf, daß vielleicht ein fanatischer Reporter von der Konkurrenz mit der Sache in Verbindung stand. Es wäre wirklich nicht das erstemal gewesen, daß ein Reporter einen anderen begaunerte. Das war die einzige naheliegende Erklärung, und trotzdem fräufelte sich der Inspektor, sich mit dieser Lösung abzufinden.

Im Widerspruch hierzu stand hauptsächlich der mysteriöse Fernsprecheranruf. Diese Sache warf alle Theorien und Vermutungen über den Hausen. Arnold kam zu keinem Ende. Der geheimnisvolle Einbrecher drohte ihm mit Mord und Totschlag, wenn er das Schlußfeld nicht ließe. Außerdem hätte er noch eine andere Rechnung mit ihm zu begleichen. Das ließ sehr tröstliche Aussichten erkennen. Conny lachte gemühtlich und ließ alle Bekannten und Freunde, denen er zu längerem oder kürzerem Aufenthalt auf Staatskosten verholten hatte, Revue passieren. Es befand sich keiner darunter, den er ernstlich verdächtigen konnte. Also handelte es sich bei dem Unbekannten um einen Mann, mit dem er noch nicht zusammengeraten war.

(Fortsetzung folgt.)

## Nachbarinnen / Von Hans Fahrwohl

Ein schöner Vormittag, Berlin in klarem dem Sonnenglanz, der Himmel weichenblau wie über der Bucht von Neapel. Ein strahlender, ein bestrahlender Vormittag.

Ich fuhr die belebten Linden hinunter, in einem ganzen Rudel von Wagen. Sobald an den Straßenkreuzungen das rote Licht der Verkehrsampeln aufklammte, stoppten wir alle gemeinsam. Einmal hielt dicht neben mir ein schönes, schlankes, hellgraues Cabriolett, das Fenster war herabgelassen, ich sah, kaum einen Schritt von mir entfernt, das herrlichste Frauenprofil der Welt. Ihre Augen streiften mich, dunkel wie Samt, von tiefem, lebhaftem Glanz, Augen, denen man die hingebungsvollste Leidenschaft zutrauen konnte. Ich war hingerissen, beglückt, voll Aukruh. Ich zog schnell entschlossen meine Brieftasche, nahm eine Visitenkarte und schrieb:

"An die schönste Frau, der ich jemals begegnet bin. Ich wäre unendlich glücklich, Sie kennen zu lernen."

Die Verkehrsampeln wechselten ihr Licht, ich hatte gerade noch Zeit, die Karte durch das Fenster in den hellgrauen Wagen hinüberzuwerfen, dann zogen wir an und fuhren weiter.

Ich wußte es einzurichten, daß wir an der nächsten Straßenkreuzung wieder nebeneinander standen. Ihre Augen streiften mich wieder flüchtig, diesmal mit einem Lächeln, ich zog grüßend den Hut. Dann sah ich, wie sie schrieb, mit geneigtem Kopf, das Profil von unvergeßlicher Herrlichkeit. Die Lichter wechselten. Sie warf die Karte lächelnd zu mir herein. Wir fuhren an.

Ich nahm das Billett voll Spannung auf, es war ein Kärtchen mit Goldschnitt, ohne Namen, darauf stand mit feinen, schlanken Buchstaben: "Bin verheiratet, habe die reizendsten Kinder, ich bin wunderschön glücklich."

Schade! Ein wunderbar schönes Menschenkind — es wäre in der Tat höchst sonderbar, wenn solch ein herrliches Wesen nicht schon von einem anderen verwöhnt würde. Oh, unendlich schade!

Der Zufall wollte, daß ich einige Tage später beim Stoppen an einer Straßenecke neben

einer eleganten Champagnerfarbenen Vimouline hielt, in der wieder ein junges Geschöpf von auffallender Schönheit saß. Diese war blond, blauäugig, die frühlingshaften Wangen wie Pfirsiche. Ein ganz zarter Typ, getrennt, schmal und verführerisch.

Vielleicht hast du diesmal mehr Glück, dachte ich, zog die Brieftasche, schrieb wieder ein paar Worte auf eine Visitenkarte, die Wagen zogen an, ich nahm schnell die Karte und schleuderte sie in die Champagner-Vimouline! Ich ahnte nicht, welche eine Dummheit ich begangen hatte: in der Eile hatte ich nämlich nicht die Iobben von mir geschriebene Visitenkarte gegriffen, sondern jenes goldveränderte Kärtchen, auf dem von der Hand eines schönen Menschen geschrieben stand: "Bin verheiratet, habe die reizendsten Kinder, bin wunderschön glücklich."

Die nächste Straßenkreuzung kam. Allgemeines Halten. Erwartungsvoll schob ich mich neben den Champagnerfarbenen Wagen. Ich sah ein übermütig lachendes Gesicht — ja, es lachte, sprühend, ganz kameradschaftlich! Sonderbar, dachte ich, was soll das heißen? Sie neigte sich, ich sah, wie sie mit beiterter Miene schrieb. Mir war etwas bekommen zu Mut. Die Wagen zogen an, sie lachte mir noch einmal ausgelassen zu, warf mir die Karte schmunzelnd entgegen und brauchte in nächstem Tempo davon.

Ich nahm die Karte — und mein Entsetzen war fürchterlich! Ich hätte mich mit beiden Händen ohrfeigen mögen. Ja, es war die Karte mit dem Goldrand und den feinen, schlanken Buchstaben: "Bin verheiratet, habe die reizendsten Kinder, bin wunderschön glücklich."

Darunter stand jetzt noch etwas anderes, in eigentümlich temperamentvoller Schrift: "Danke für das Geständnis Ihres Glücks! Bin unverheiratet, habe keine Kinder, bin dennoch glücklich!" — Und ein wenig tiefer, ganz klein, ganz gerächt, nur wie hingehaucht: "Schon vormittags beschwipst!"

Ich bin mir nie so abern vorgekommen. Am liebsten wäre ich ihr nachgelaufen. Es hatte keinen Sinn. Als ich aufschah, verstört, verzweifelt, ein lächerlicher Mensch, war sie meinen Blicken verschwunden.



Drachenteigen — das Lieblingspiel deutscher Jungens im Herbst  
Wenn die ersten Herbstwinde wehen, ist die Zeit gekommen, in der die Jugend ihre Drachenteigen läßt. Da darf der mit großem Geschick gebaute Papiervogel bimanifestieren in den blauen Himmel, den jeder Junge für sich erobern möchte.



# Hebedorns Enttäuschung

Skizze von Wolfgang Federau

„Einmal Rückfahrt, bitte!“ sagte Hebedorn und hielt dem Schaffner das bereits abgezählte Geld entgegen. Mithin steckte er den Fahrchein in die Tasche — er war von anderen Dingen erfüllt, die ihn ganz in Anspruch nahmen. Von der Freude über diesen freien Nachmittag, der ihm unerwartet wie ein himmlisches Geschenk in den Schoß gefallen war. Von der Freude auch am Himmel selbst, der blau durch das Grün der Chausseebäume hindurchlugte und auf den Fahrdamm goldene Sonnenringe legte. Von der Erwartung schließlich des Seebades, auf das sich Hebedorn um so mehr freute, als ihm sein Verfall im allgemeinen nur selten Zeit ließ, rechtzeitig aus der Stadt zum Strande zu kommen.

Still und selbstzufrieden lächelte Hebedorn vor sich hin, als er sich plötzlich an der Schulter berührt fühlte. Aufblickend sah er wieder den Schaffner. „Ich habe schon einen Fahrchein“, meinte Hebedorn verächtlich. „Ach ja“, dachte er dabei, „das kann selbst der beste Schaffner vergessen, bei diesem Betrieb hier auf der Straßenbahn — so ein Personengedächtnis gibt's ja bei niemandem, daß er jeden gehalten könnte, dem er ein Billet gegeben hat...“

Über der Schaffner ließ sich nicht abpeisen. „Ich weiß“, sagte er, „aber ich möchte ihn noch einmal sehen. Ich glaube, ich habe mich geirrt, vorher — ein falsches Datum abgetrieben.“

Hebedorn frante seinen Fahrchein wieder vor, wie ihm dem Uniformierten. „Na ja“, meinte der, „ich wußte es ja.“ Und setzte neben den schon vorhandenen Strich einen ganz fetten zweiten, mit seinem dicken Blauschiff.

Jetzt war Hebedorns Interesse gewekt. Sehr sorgfältig betrachtete er den Fahrchein. Dieser hatte er sich niemals dafür interessiert, was eigentlich auf so einem Ding draufstand. Jetzt bemerkte er die vorgebrachten Rubriken für die einzelnen Tage des Monats, und daß der Schaffner zuerst die Zahl zwölf durchgestrichen hatte, obgleich doch heute schon der dreizehnte war.

„Gut“, dachte Hebedorn, „daß der Schaffner seinen Irrtum rechtzeitig bemerkt hat und nun auch den dreizehnten durchgestrichen hat — ich hätte sonst vielleicht Schwierigkeiten bei der Rückfahrt gehabt.“

Und noch während er sich erhob, weil die Bahn jetzt an der Endstelle angekommen war, ging ihm dies winzige Abenteuer nicht aus dem Kopf. „Schwierigkeiten?“ grübelte er. „Wer sagt denn, daß ich ihnen nun ganz entgangen bin? Wenn ich auf der Rückfahrt in einem andern Wagen, der von einem andern Schaffner bedient wird, fahre, wird der nicht sagen, ich hätte den Fahrchein schon gestern gelöst und den zweiten Strich mit dem Blau-

stift selber gemacht, um heute damit zurückfahren zu können?“

Er hielt das kleine Blättchen Papier krampfhaft in der Hand und müsterte es von allen Seiten. Dabei ihm ganz entging, daß er doch im Kurgarten hatte nachschauen wollen, ob sich in den Blumenanlagen etwas Neues zeigte. — Er liebte Blumen sehr, der Herr Hebedorn. Aber, wie gesagt, er vergaß Garten und Blumen, und er sah auch nicht die hübschen Mädchen, die sich in ihren Bade- und bunten Strandanzügen am Ufer tummelten. Obwohl er doch auch junge Weiblichkeit sehr liebte und sie gern und wohlwollend zu betrachten pflegte.

„Wenn man mir Schwierigkeiten macht“, dachte Hebedorn, „dann werde ich mal zeigen, was eine Härte ist. Ich brauche es mir nicht gefallen zu lassen, als Gauner hingestellt zu werden, weil irgendein unaufrichtiger Schaffner sich verheben hat.“

Obwohl im Freibad viele Menschen sich teils einzeln, teils in kleinen Gruppen niedergelassen hatten, fand Hebedorn eine nette, kleine Düne, in deren Schutz er sich auszukleiden begann. „Es ist doch schon etwas spät geworden“, überlegte er nach einem flüchtigen Blick auf die Uhr, „aus dem Sonnenbad wird nicht mehr allzuviel werden.“ Und eine kleine Franer kam ihn an, daß man nun schon wieder tief im Spätsommer sei, daß man nachmittags um fünf Uhr schon deutlich die nachlassende Sonnenwärme merke. Selbst an einem so wolkenlosen und schönen Tag wie heute, und daß der Augenblick nicht mehr fern läge, wo wieder nur noch die ganz Abgehärteten wagen könnten, sich in die kalte Flut zu stürzen.

Nein — wirklich, mit dem Sonnenbad war es nichts mehr. Hebedorn legte sich für ein Weilchen in die sanfte, von der Düne gebildete Mulde, aber er fröstelte, der Sand wärmte nicht mehr so recht, und ein bißchen feucht war er auch. Sicher täte man am besten, raß ins Wasser zu gehen, um sich durch Schwimmen ein wenig zu erwärmen.

Als Hebedorn triefend und mit einer kleinen Gänsehaut — er war wieder mal länger im Wasser geblieben, als er es eigentlich vertritt — zu seiner Düne zurückkam, beschloß er, lieber gleich zurückzufahren. Es war nicht immer das Rechte in dieser vorgeordneten Jahreszeit; die Stimmung des Hochsommers, die zum Strandleben nun einmal gehörte, fehlte.

Im selben Augenblick fiel ihm wieder die Geschichte mit dem Fahrchein ein. „Ich bin sehr neugierig“, dachte er, „wie die Sache ausfallen wird.“ Und eine Art erwartungsvoller Spannung bewog ihn, sich eiliger anzuziehen und aufzubrechen.

Auf dem Wege zur Straßenbahn überlegte er, daß er mit der Viertelbahn abfahren müsse,

um einem andern Schaffner zu erwischen. Und er wollte einen anderen erwischen, ja, er war geradezu gierig auf das kleine Abenteuer, das ihm bevorstand. Darum ging er plötzlich sehr langsam, ja, er bewegte sich in schneidhaftem Tempo, um nur ja nicht noch die nun voll abfahrende Bahn zu erreichen.

Der Wagen war sehr gut besetzt. Alles beiste sich, nach Hause zu kommen, ehe sich die Klühle des Abends bemerkbar machte. Hebedorn sah eingepfercht zwischen einer hübschen jungen Frau und einem alten Herrn, den er flüchtig kannte — einer bejahrten Exzellenz, die einmal in der Vorkriegszeit eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hatte. Hebedorn freute sich darüber, denn er brauchte Zuschauer für das, was ihm bevorstand. Er wollte die Aufmerksamkeit der Fahrgäste auf sich lenken, um nach den Verdächtigungen des Schaffners herrlich gerechtfertigt aus dieser Sache hervorzugehen.

Hebedorn malte sich alles genau aus. „Der Schaffner wird meinen Fahrchein beanstanden“, dachte er. „Dann werde ich den Sachverhalt klären. Aber er wird mir natürlich nicht glauben, sich vielleicht zu irgend welchen bössartigen Beschuldigungen hinreißen lassen.“

# Moderne Piraten / Gentlemen

aus dem Reich der Mitte

Der Pirat der Meere, von dessen kühnen Abenteuern einst die Erzählungen für die reifere Jugend so erstaunliche Dinge zu berichten wußten, gehört gewiß der Vergangenheit an, aber in einigen Schlußwinkeln der Erde gedeiht noch eine entfernte Art. Sie tritt nicht als Raufbolde und Beutejäger der Ozeane auf, sondern arbeitet diskreter und listiger, aber darum nicht weniger erfolgreich.

Wie einer der besten Sachverständigen auf diesem Gebiet, der britische Marineoffizier Laurenson, der zwölf Jahre lang in Hongkong in amtlicher Eigenschaft alle Fälle von Seeräubererei zu bearbeiten hatte, berichtet, leben die letzten und tüchtigsten Piraten der Meere in unzugänglichen Bergestein an der chinesischen Küste. Wer eine Reise auf einem der zwischen Singapur und chinesischen Häfen verkehrenden Schiffe unternimmt, hütet sich vor allzu liebenswürdigen chinesischen Passagieren der 1. Klasse. Der verbindliche Gentleman aus dem Reich der Mitte mag ein friedfertiger Großkaufmann sein, aber ebensoviel der ungehörte König einer Seeräuberbande. Auch die Untergebenen des Piratenführers haben sich nicht im geringsten von einem gewöhnlichen chinesischen Durchschnittsbürger ab. Darin besteht gerade die Stärke dieser letzten Seeräuber der Welt, daß sie sich äußerlich nicht von anderen Leuten unterscheiden, und darum ist der Dienst auf Dampfern an der chinesischen Küste so aufreibend. Man weiß nie, wann die Bombe platzt. Der chinesische Seeräuber

Dann werde ich die anderen Fahrgäste zu Zeugen aufrufen und sagen: „Ich habe nicht Lust, mich mit Ihnen herumzukreuzen. Ich werde bezahlen, selbstverständlich — aber heute noch werde ich den Direktor der Straßenbahn anrufen, ihm alles schildern, Ihre Bestrafung verlangen und Ihnen Kollegen vernehmen lassen — er wird sich ja feittellen lassen, ich weiß ja, mit welchem Wagen ich hergefahren bin. Dann wird man ja sehen, wie sich der Schaffner verhält, in dieser Zwischmühle — ich bin gespannt.“ Hebedorn kratzte sich im Eisen, sah sich stolz um und blickte mit nervöser Unruhe dem langsam näher kommenden Schaffner entgegen.

Endlich war der große Augenblick da. Mit zitternder Hand, furchbar aufgereg, hielt Hebedorn seinen Fahrchein hin. Der Schaffner warf kaum einen Blick darauf, riß das Papier zur Entwertung ein und ging weiter, zu Hebedorns Nachbarn, der alten Exzellenz.

Mit töricht offenem Munde blickte Hebedorn ihm nach. Dann sagte er zusammen. Eine kleine Falte bitterer Enttäuschung grub sich alsbald in seine Mundwinkel. Und dann wurde er so klein, wie er es eigentlich immer gewesen war.

kommt nicht auf Piratenschiffen angefahren, sondern löst Fahrkarten und mischt sich unter die Mitreisenden. Er erbeutet das Schiff nicht mehr von außen, sondern von innen. In einem Augenblick sehen sich Kapitän und Offiziere des Schiffes plötzlich vor Pistolenmündungen, und dann bleibt oft nichts anderes übrig, als den Dampfer in eine bestimmte Bucht zu steuern, wo schon andere Piraten auf Dschunken warten, um alles Wertvolle von Bord zu holen. Im Durchschnitt verdienen sie an einem einzelnen Schiff sehtausend Pfund.

Stöken die Seeräuber einmal auf zu starken Widerstand, dann werfen sie die Waffen ins Meer und mischen sich wieder unter die Passagiere. So geschah auf dem Dampfer Haijing im Dezember 1929. Die Piraten hatten die Beleuchtungsanlage außer Betrieb gesetzt und einen Teil des Schiffes angezündet. Hinter sich die aufstrebenden Flammen und vor sich die Seeräuber, wechselten Kapitän und Offiziere tapfer Schuß um Schuß mit den Angreifern, bis zwölf Piraten erschossen waren. Dann trat plötzlich Stille ein und von den Seeräubern war nichts zu entdecken. Sie waren wieder Passagiere geworden. Wie Laurenson hinzufügt, nimmt die Seeräuberplage in den chinesischen Gewässern zu. Es ist ihr sehr schwer beizukommen, weil die Piraten über einen ausgezeichneten Nachrichtendienst verfügen und Spitzel in den chinesischen Banken und Schiffahrtsgesellschaften unterhalten, die sie über alles unterrichten. S. S.

Von der Reise zurück

## Olga von Köller

Kriegsstraße 85

Naturgemäße Augenbehandlung

## Vortrag

für die Hausfrau über Balatum

ab Montag in meinem Schaufenster **Karlstr., Ecke Amalienstr.**

### Emil Hafner

Tapetengeschäft  
Telephon 4014

## Pflegerrinnenschule

im Städt. Kinder- u. Säuglingsheim

(Staatlich anerkannt)

Zu dem im Oktober ds. Jrs. beginnenden Kurs für Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnen werden noch Schülerinnen aufgenommen. Ausbildungszeit ein Jahr. Mindestalter 18 Jahre. Kursgeld, einschließlich Wohnung u. Verpflegung monatl. 35 RM. Auskunft erteilt das Städt. Kinder- und Säuglingsheim in Karlsruhe, Schellstraße Nr. 11.

Das Städt. Kinder- und Säuglingsheim nimmt auch Säuglinge, Kleinkinder und Schulkinder vorübergehend auf. Vergütung nach Vereinbarung.

Anmeldungen sind an das Heim zu richten.

Städt. Vorkursleiter  
Die Direktorin

## Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt unblutig

# Kukirol

Schachtel 75 Pfg.

## Tanz-Schule Braunagel

Nowackanlage 13 Tel. 5859

Beginn neuer Kurse Einzelunterricht und Anmeldung jederzeit

## Register-Eintragungen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

**Kehl.**  
Firma Welona-Werte Wels u. Co. in Kehl. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Peter Wels ist alleiniger Inhaber der Firma.  
Firma Wors u. Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Kehl a. Rh. Gegenstand des Unternehmens ist die Durchführung von Expeditionen aller Art, von internationalen Transporten, Vergeltungen, Lagerungen und allem, was mit diesen Geschäften normalerweise zusammenhängt.  
Firma Karl Vogt in Kehl. Inhaber ist Rudolf Vogt, Kaufmann in Kehl. Dresden. Geschäftsführung: Rudolf Vogt in Kehl mit Hauptbüro in Dresden. Die Prokura des Arthur Schumacher und des Alfred Kahn ist erloschen.

**Genossenschaftsregister.**  
Bruchsal. Dreifachgenossenschaft Hambrüden G. m. b. H. in Hambrüden (Baden). Gegenstand des Unternehmens ist gemeinsamer Ausbruch der angebauten Dalmirzsteine.

**Wirtschaftsregister.**  
Kastell. Kaufmann Fritz Walter, Kaufmann in Kestheim und Rieche geb. Wagner. Vertrag vom 20. Oktober 1932. Wirtstrennung nach §§ 1420 ff. B. G. B.

## Badisches Staatstheater

Montag, 17. Sept.

G 1: Zum erstenmal wiederholt:

### Einkkerl, der spekuliert

Komödie von Dietrich Eckart.

Regie: v. d. Trenk. Mitwirkende: Erhardt, Groll, Genter, Ernst, Gennow, Klobbe, Kühne, Mathies, Wehner, Müller, Priller, Schulte.

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr. Preise B (0,60—3,90 RM.).

Dienstag: 18. 9.: Kabale und Liebe. Im Schloßgarten. Zum erstenmal: Freilicht-Szene. Sind Sie schon Stammgast des Staatstheaters?

## Einmalige Gelegenheit!

Schlafzimmer, Eiche mit Nußbaum! in Qualität, hochmod., Couch, Sessel, Kissen, Sofas, besser Handwerkerarbeit, billigst!

**O. Frey** Akademiestr. 35 neben Passage

## Cabaret Roland

Start der neuen Saison. Sie sehen Spitzen-Leistungen!

## Radio-Elektro

Herrn Schnitzer Kronenstr. 37/39 Telefon 3757

### Volksempfänger

Monatsrate 4.40 Mk.

# Wolle!

Sie finden bei uns die schönsten und ergiebigsten Sorten, die in allen Farben reich sortiert sind

## Ausstellung neuer Modelle zum Nacharbeiten

Eine staatlich geprüfte Lehrerin unterweist Sie gerne in allen beliebten Handarbeits-Techniken

# BAUWETTBEWERBE

sind der treueste und unmittelbare Ausdruck des baukünstlerischen Schaffens einer Zeit. Die Gedanken und Vorstellungen des entwerfenden Geistes sind frei und noch ungehemmt von den Einschränkungen und Besonderheiten, die die Ausführung meistens mit sich bringt. Auch sind Wettbewerbe die einzige Möglichkeit, um die großen Aufgaben der Baukunst durch den Kreis all derer, die sich dazu berufen fühlen, klären zu lassen. Sie sollen weiterhin helfen, neue Kräfte, neue Talente zu entdecken und unter den Besten das Beste finden helfen. — So können mit der Wiedererweckung des deutschen Nationalgefühls und mit der Erstarkung und dem Wiederaufleben einer großen und tieferen Baugesinnung durch Bauwettbewerbe neue Aufgaben einer neuen Lösung zugeführt werden. Sie finden ihren Ausdruck in dem soeben erscheinenden Heft 70 der

## BAU-WETTBEWERBE

Herausgeber: Architekt BDA Emil Deines und Architekt BDA Friedrich Heidt, Reg.-Baumeister a. D.

Inhalt: **Reichsführerschule der NSDAP** (Ideenwettbewerb für den Neubau auf dem Grundstück Neu-Grünwald bei München.) • Von den eingereichten Entwürfen haben 15 ausführliche Darstellung gefunden. An der Hand dieser Unterlagen ist jeder lernende und schaffende Architekt in der Lage, Anregung und Anschauung aus diesem reichhaltigen Material zu schöpfen, ohne Beeinflussung durch kritische Anmerkungen. Alle Entwürfe sind auf einheitlichen Maßstab zurückgeführt. • Das Heft ist einzeln zu haben zu 1,80 RM., im Abonnement 1,70 RM. • Ausführl. Drucksachen u. Verzeichnisse früh. Hefte durch jede Buchhandlung u. den

**Verlag G. Braun** • Karlsruhe

# TIETZ

HERMANN TIETZ & CO.

## Beim Wohnungswechsel

findet man in allen Ecken und Enden Gegenstände, für die man im neuen Heim keine Verwendung mehr hat. Aus diesen alten Sachen läßt sich bestimmt noch Geld machen. — Eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt unter den beiden Rubriken

**Verkäufe** und **Tausch**

bringt Sie mit vielen Interessenten für diese Objekte in Verbindung. Eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt kostet nicht viel und ist bestimmt erfolgreich